

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachlass usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlassanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Röhle, Ottendorf-Dörfla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla. Orokonto: Ottendorf-Dörfla 130.

Nummer 19 Fernruf: 231 Dienstag, den 15. Februar 1938 Nr. 1, 265 37. Jahrgang

Im Dienst der Volksgesundheit

NS-Schwestern leisten den Eid auf den Führer
Zwei Veranstaltungen in Dresden kennzeichnen deutlich den steigenden Wandel, der durch den Nationalsozialismus auch auf dem Gebiet der Volksgesundheitspflege herbeigeführt worden ist. Da waren die Vereidigung von 95 NS-Schwesterinnen aus ganz Deutschland und die Eröffnung der Akademie für ärztliche Fortbildung zu Dresden.

Zu Beginn der feierlichen Stunde, die die NS-Schwesterinnen von ihrer Ausbildung hinausführt in die praktische Arbeit im Dienst an der deutschen Volksgemeinschaft wies der Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit, **Häutner**, auf die Bedeutung des Eides wie auf die Verpflichtung hin, sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit in ihrer zukünftigen Arbeit einzusetzen.

Denn die NS-Schwesterinnen haben nicht nur eine gesundheitsfürsorgliche Aufgabe, stehen vielmehr auch auf der Höhe der Verantwortung des Amtes für Volksgesundheit. Die Reichsvertrauensschwester, Generaloberin **Räbe** **Häutner**, sprach den NS-Schwesterinnen den Dank für die bisherige Arbeit aus in der Erwartung, daß sie auch weiterhin in Treue und Gehorsam ihrer Pflicht nachgehen.

Auf die schwere Pflicht, die der NS-Schwester wartet, wies auch die Reichsfrauenführerin, **Gertrud Schöler**, hin, wenn sie betonte, daß die NS-Schwester Träger der nationalsozialistischen Idee an der Stelle ist, wo es oft am schwierigsten ist, da, wo ein Mensch nicht nur krank, sondern oft auch innerlich zerbrochen ist.

Die Arbeit der NS-Schwester hat im Nationalsozialismus zu wachsender Bedeutung gewonnen. Die NS-Schwester darf sich weder irremachen lassen durch die Kleinigkeiten, oft sehr aufreibenden Angelegenheiten, noch durch schwere Schläge. Die NS-Schwester muß, so sagte sie, sich bewußt sein, daß die Menschen nicht groß sein müssen, weil die Sache des Nationalsozialismus groß ist.

Eine Sache ist so lange groß und stark, solange große, gute und starke Menschen ihr dienen. Frau **Schöler** schloß damit, daß die NS-Schwester die innere Freude an der Arbeit, die Freude, die Gott dem deutschen Menschen wiedergeschenkt hat, näher zum Segen unseres Volkes, zum Segen für unser Deutschland.

Bevor Reichsstatthalter **Gauleiter Rutschmann** den NS-Schwesterinnen den Eid auf den Führer abnahm, unterzeichnete er die hohe Verantwortung des Amtes für Volksgesundheit, in dem der Dienst an der Volksgemeinschaft eine unüberwindliche Ethos und dadurch symbolhaft für jeden deutschen Menschen wird. Wenn die NS-Schwester sich aufrichtig an dem Vorbild des Führers, so werde ihr die Erfüllung ihres Eides leicht werden.

„Ich schwöre Adolf Hitler, meinem Führer, unverbrüchliche Treue und Gehorsam; ich verpflichte mich, an jedem Platz, an den ich gestellt werde, meine Berufsaufgaben als nationalsozialistische Schwester treu und gewissenhaft im Dienst der Volksgemeinschaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“

Durch einen Handschlag bekräftigte jede Schwester diesen Eid gegenüber dem **Gauleiter**, um dann aus der Hand der Generaloberin die NS-Schwesterbroche zu empfangen. Sie wurden entlassen in ihren Dienst mit der Mahnung, die Gauamtsleiter **Häutner**, die Feier begleitend, aussprach: daß die Zugehörigkeit zur NS-Schwesterenschaft keine Inanspruchnahme von Rechten, sondern die Übernahme von Pflichten mit sich bringt.

Akademie für ärztliche Fortbildung in Dresden

Wie sehr die Gesundheitsführung ein Bestandteil der Staatspolitik ist, zeigt auch die neue Aufstellung, die der seit etwa 100 Jahren bestehenden Akademie für ärztliche Fortbildung obliegt. Sie soll nicht nur die neue deutsche Heilkunde entwickeln helfen, sondern auch, gemeinsam mit der bereits in Berlin bestehenden und den für München sowie Hamburg geplanten Akademien, die Fortbildung des deutschen Arztes durchführen.

Diese Aufgaben untersteht **Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann** in dem Festakt zur Ueberführung der Akademie in die Reichsärztekammer, wenn er betonte, daß Partei und Staat dafür sorgen werden, daß der Berufsstand des deutschen Arztes seiner großen Arbeit weitestgehend wie fachlich gerecht wird. Denn dem Arzt komme nicht nur im Rahmen des allgemeinen Aufbaues sondern auch in der Gesundheitsführung des einzelnen Volksgenossen hohe Bedeutung zu. Die Gesundheitsführung des Volkes muß das letzte Ziel des Arztes sein.

Partei Gründungsfeier in München

18 Jahre NSDAP
Treffen der Ehrenzeichen- und Blutordensträger

Die Reichspressestelle der NSDAP, gibt bekannt: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei feiert am 24. Februar 1938 ihren Gründungstag. Wie alljährlich, so werden sich auch heuer die ältesten Kämpfer der Bewegung an diesem Tag im deutschen Hofbräuhaus versammeln. Infolge der dortigen beschränkten Platzverhältnisse wird eine Parallelveranstaltung im Bürgerbräuhaus stattfinden.

- Teilnahmeberechtigt an der Feier im Hofbräuhaus sind:
1. die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, die gleichzeitig im Besitz des Blutordens sind;
 2. die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens;
 3. die Inhaber des Blutordens;
 4. die Sternedergruppe.

- Teilnahmeberechtigt an der Feier im Bürgerbräuhaus sind:
1. die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, die infolge Platzmangels im Hofbräuhaus dort nicht unterkommen können;
 2. die Inhaber des Blutordens, die infolge Platzmangels im Hofbräuhaus dort nicht unterkommen können.

Der Zutritt zu der Feier im Hofbräuhaus erfolgt nur gegen Vorweis der Zutrittskarte und des Besitzausweises für das Goldene Ehrenzeichen bzw. für den Blutorden. Die Ausgabe der Zutrittskarten erfolgt gegen Vorlage der obigen Besitzausweise am Sonnabend, 19. Februar, von 9 bis 17 Uhr, am Montag, 21. Februar, bis einschließlich Mittwoch, 23. Februar, im „Haus der Nationalsozialisten“, Brannerstraße 20, erster Stock, jeweils zwischen 9 und 17 Uhr.

Die Teilnahme an der Feier im Hofbräuhaus kann nur in beschränktem Maß erfolgen, da sich eine große Anzahl von Altparteilgenossen aus dem ganzen Reich gemeldet hat. Die auswärtigen Teilnahmeberechtigten, die an der Parteigründungsfeier teilnehmen, müssen wegen der Teilnahme bis spätestens zum 18. Februar einen Antrag an die Gauleitung München-Oberbayern, München, Brannerstraße 20, stellen. Die Kosten für Fahrt und Unterkunft müssen von den auswärtigen Teilnehmern selbst bestritten werden.

Die Durchführung der Parteigründungsfeier liegt verantwortlich in den Händen des Traditionsortes München-Oberbayern.

AdF. und Dopolavoro

Abkommen zwischen Dr. Ley und Starace
In dem Bestreben, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien noch fester zu gestalten und weiter auszubauen, ist jetzt, wie der Zeitungsdienst Graf **Reichsch** meldet, vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP, **Dr. Robert Ley**, sowie dem Generalsekretär der faschistischen Partei, **Minister Achille Starace**, ein Abkommen unterzeichnet worden. Künftig werden alle in Deutschland lebenden Italiener, sofern sie in den Listen der Opera Nazionale Dopolavoro geführt werden, dieselben Vergünstigungen erhalten, wie sie den DAF-Mitgliedern gewährt werden. Ebenso werden allen Mitgliedern der AdF, die in Italien leben, dieselben Vergünstigungen zuteil, wie sie den Mitgliedern der Opera Nazionale Dopolavoro gewährt werden. Um die Beziehungen zwischen den beiden Organisationen noch enger zu gestalten und die Erfahrungen des einen Landes denen des anderen zu vermitteln zu lassen, wurde darüber hinaus ein laufender Mitarbeiteraustausch eingerichtet.

In den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober fährt die Opera Nazionale Dopolavoro zirka 6000 Personen in Sonderzügen nach Deutschland. Die deutsche Organisation wird zu einer ihr günstig erscheinenden Zeit ebenso viele AdF-Reisende nach Italien senden wie Italien Dopolavoristen nach Deutschland.

Eben zur Spanienfrage

Im Unterhaus antwortete Außenminister **Eben** auf die Frage eines Labour-Abgeordneten, ob die englische Regierung nicht die Ausfuhr von Flugzeugen und Munition nach Spanien als Gegenmaßnahme zur Bombardierung offener Städte gestatten wolle; daß die englische Regierung Abkommen zur Abschaffung eines Luftbombardements offener Städte wünscht, in dieser Hinsicht bereits vorläufige Absprachen sei und im übrigen bezüglich

der Ausfuhr von Waffen als Unterzeichner des internationalen Abkommens gebunden sei.

Bei einer Schilderung der Verhaftung des englischen Dampfers „Alciras“ durch zwei Flugzeuge erklärte **Eben**, er glaube, daß es sich um nationalspanische Flugzeuge gehandelt habe. Er verwies dabei auf das Abzeichen auf den Ruderflächen. In diesem Zusammenhang ist an die inwandsfreie Feststellung zu erinnern, daß die nationalspanischen Flugzeuge verwenden, die mit nationalspanischen Abzeichen getarnt sind — (Die Schriftst.)

Um die Verhandlungen über einen allgemeinen Gefangenen austausch nicht zu erschweren, sei die englische Regierung, wie **Eben** weiter mitteilte, an beide spanische Parteien mit dem Ersuchen herangetreten, Strafmaßnahmen gegen Gefangene einzustellen. Die nationalspanische Regierung habe zugesichert, daß die baskischen Gefangenen, über deren Austausch jetzt verhandelt werde, sich in keiner Gefahr befinden.

Kanalverkehr lahmgelegt

Die Schneestürme über England halten an
Die starken Schneestürme über Südengland und den Küstengebieten hielten weiter an. Der Kanalverkehr ist infolge des Sturmes teilweise lahmgelegt. Der englische Dampfer „Larary“, der sich auf dem Weg von Rotterdam nach Hull befand, strandete an der Küste von Norfolk. Den Rettungsmannschaften von Gorleston gelang es erst nach dreimaligem Versuch, die Besatzung zu retten. Das Hochwasser hat in der Grafschaft Norfolk schweren Schaden angerichtet. Weite Flächen in der Gegend von Norwich stehen völlig unter Wasser, viel Vieh ist ertrunken. Der Ort Norwich selbst ist von jeder Verbindung abgeschlossen.

Besuch im „Austlandsgebiet“

Feindlicher Tatsachenbericht aus zuverlässiger Quelle
Die Einwohner von Stolp waren ehrlich erstaunt, als sie die Gerüchte der Weltpresse vernahmen, daß in ihrer Stadt eine „verwegene Militärrevolte mit blutigem Zusammenstoß“ ausgebrochen war. Noch größer wurde das Erstaunen, als ein besonders mutiger englischer Journalist, der Berliner Vertreter des „News Chronicle“ **Jan G. Colvin**, allen Gefahren zum Trotz mit der überraschendenweise noch verkehrenden Eisenbahn in Stolp auftauchte, um den Umfang und die „entsetzlichen Auswirkungen der Stolper Revolution“ an Ort und Stelle selbst zu studieren.

Gleich nach Betreten der Stadt wurde der englische Pressemann aber merkwürdiger Ueberraschungen gewahr. Die „Stolper Revolutionäre“ hielten sich nämlich so geschickt verborgen, daß sie trotz kühner Nachforschungen unauffindbar blieben. Die braven Stolper Bürger hatten trotz hartnäckiger Verfolgung nur ein Schmunzeln für die ausländischen Pressemänner übrig.

Der englische Journalist sollte aber noch größere Ueberraschungen erleben. Das „meuternde“ Stolper Kavallerie-Regiment bereitete ihm nämlich in seinem Kasino einen herzlichsten Empfang, der sehr gemüthlich verlief und über den sich **Walter Colvin** sehr ge freut haben soll.

Die erstaunt aber war der englische Journalist, als er von der SA zum Erbsenfest in das Schützenhaus eingeladen wurde. Mit Männern, die während des blutigen Aufstandes längst umgebracht sein sollten, dem Regimentskommandeur, dem Kreisleiter, dem Wirtmeister, dem Brigadeführer der SA und vielen anderen von den Toten Wiederauferstandenen nahm er hier in harmonischer Gesellschaft einen Schlag Siederbier zu sich.

Sorgfältige und eingehende Untersuchungen, so berichtete dieser Korrespondent, die er in Stolp durchgeführt habe, hätten ihm endgültig zu der Ueberzeugung gebracht, daß es überhaupt keine Zwischenfälle dort gegeben habe, die irgendwie die geheimnisvollen Gerüchte der Weltpresse bestätigen könnten. Offiziere des in Stolp stationierten 5. Kavallerie-Regiments hätten ihm die Versicherung abgegeben, daß auch nichts sich in der kleinen Stadt ereignet habe. Im Gegenteil, alle Offiziere im Kasino seien ehrlich erstaunt gewesen, als er an sie derartige Fragen gerichtet habe. Er habe weder bei den militärischen Stellen, noch bei den Partei- und staatlichen Behörden in Stolp irgendwelche Spannungen festgestellt.

So beschämend diese Feststellungen dieses englischen Journalisten für eine gewisse Weltpresse sind, so neugierig darf man sein, wie sich die Gruelpresse nun aus der Affäre ziehen wird.

Das Gegenspiel Chamberlain-Eden.

Englische Meinungsverschiedenheiten betr. Berlin-Rom.

Die Tatsache, daß man in Rom im Grunde wenig Vertrauen zu der Außenpolitik und den Annäherungsbestrebungen Edens hat, wird als der Hauptbegründungsgrund betrachtet, daß die so sehr angestrebte Mittelmeer-Verständigung und Generalbereinigung mit Italien nicht vorwärts kommt.

Zweifellos arbeitet Foreign Office nach wie vor in der Richtung, unter allen Umständen mit Italien, getrennt von allen freundschaftlichen Bestrebungen gegenüber Deutschland, zu verhandeln und keinesfalls die Erörterungen über eine Viermächtekonferenz aufkommen zu lassen.

Einige Blätter verbreiteten in den letzten Tagen das Gerücht, daß im englischen Kabinett erste Meinungsverschiedenheiten eingetreten seien. Chamberlain lehnt sich für eine Politik der Freundschaft mit den autoritären Staaten ein, die sobald wie möglich in die Wege geleitet werden soll, um damit die europäische Spannung zu beseitigen.

Neue bedeutende Erfolge der Japaner.

Hankau, 13. Februar. (Staatsdienst des M.B.) Die Japaner haben nach umfassenden Kämpfen, die mehr als eine Woche Tag und Nacht angehalten hatten, am Sonnabend mit Hilfe ihrer schweren Artillerie den Übergang über den Hwai-Fluß erzwungen.

Die Japaner drängen 30 Kilometer über den Fluß hinaus und vernichteten nach während des Rückzuges der Chinesen ein chinesisches Regiment, das die Neugruppierung der Chinatruppen decken sollte.

An der Nordfront drängen die Japaner an der Peking-Hankau-Bahn nach Süden bis in die Nähe des Gelben Flusses vor.

Verlustreicher Rückzug der Chinesen über den Gelben Fluß.

Tokio, 14. Februar. (Staatsdienst des M.B.) Die japanischen Truppen, die an der Peking-Hankau-Bahn mit Richtung nach Süden vorgehen und auch die japanische Gruppe, die parallel dazu mit dem Ziele Lanfeng operierte, sind, wie Domai meldet, gleichzeitig in das Gebiet des Gelben Flusses eingedrungen.

Die chinesischen Truppen sind in vollem Rückzug. Der Übergang über den Gelben Fluß ist für sie insofern sehr verlustreich, als die japanische Luftwaffe alles tat, um den Rückzug zu stören.

Außenminister Eden sprach am Sonnabend in Birmingham vor der Junior Imperial-League. Er gab dabei seiner Heberzeugung Ausdruck, daß die Tatsache der inneren Stärke Großbritanniens keinerlei Pessimismus rechtfertige. Zwischen den Demokratien und den autoritären Staaten dürfe die Freundschaft nicht unmöglich werden.

Chamberlains Realpolitik.

„Daily Express“ und „Daily Mail“ stellen am Montag die Politik Chamberlains in den Mittelpunkt ihrer politischen Kommentare. Der politische Mitarbeiter des „Daily Express“ betont, daß Ministerpräsident Chamberlain mit der Mehrheit des Kabinetts eine möglichst rasche Wiederaufnahme der englisch-italienischen Beziehungen wünsche.

Auch der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ schreibt in ähnlichem Sinne. Chamberlain wünsche Freundschaft mit jeder Macht in Europa. Aus diesem Grunde wolle er mit Italien und Deutschland in Eintracht leben, nicht nur um die wachsende politische Spannung in Europa zu beseitigen, sondern auch um den Grundstein für einen neuen Viermächtepakt zwischen England, Frankreich, Deutschland und Italien zu legen.

boote, die die Chinesen für das Überqueren des Flusses requiriert und vielfach gegen Widerstand getarnt hatten, werden von den japanischen Fliegern häufig mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen.

Verräter hingerichtet.

Berlin, 14. Februar. Die Justizpressestelle beim Volksgericht teilt mit: Der am 15. September 1937 vom Volksgerichtshof zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte Major Karl Bischoff ist heute morgen hingerichtet worden. Der Verurteilte betrieb einen Hausierhandel in der Nähe der Grenze und befaßte sich mit Schmuggel. Durch seine häufigen Grenzübertritte wurden die ausländischen Grenzbeamten auf ihn aufmerksam und führten ihn dem Fremdenspionagedienst zu.

Der deutsche Spionagedienst sorgt dafür, daß jeder, der sich mit Spionage in Deutschland befaßt, die verdiente Strafe erhält, den einen früher, den anderen später. Es mag hieran für den, der irgendwie mit den ausländischen Nachrichtendienst in Verbindung kommt, aber seinem Volk die Treue halten will, die bringende Mahnung genügt werden, sobald wie irgendmöglich der deutschen Polizei Anzeige zu erstatten.

Schwere Schneestürme im bayrischen Schwaben.

Ganze Reihen von Lastkraftwagen festengeblieben. Memmingen, 13. Februar. In Mittelschwaben hat am Wochenende ein außerordentlich heftiger Schneesturm über die Gegend gewirkt. Der Schnee türmte sich auf den Straßen oft zu meterhohen Wächten auf. Ganze Reihen von Kraftwagen blieben stecken und konnten nicht mehr weiter. Das Ausmaß war meist zweifelslos, weil die Gewalt des Sturmes in der letzten Zeit wieder neuen Schnee häufte.

Im Bahnbetrieb ergaben sich starke Störungen.züge vom Oberallgäu trafen mit einer Verspätung von zwei Stunden ein. Die Fernsprecheinrichtungen wurden ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Starke Schneefälle im Schwarzwald.

Freiburg, 14. Februar. Die reichen Schneefälle, die am Donnerstag vergangener Woche begannen, halten immer an. Am Montag früh wurde am Feldberg eine Schneemächtigkeit von 2,75 Meter gemessen. Seit dem Abend beträgt die Neuschneebede einen Meter.

Nordsturm über England.

London, 13. Februar. Seit Sonnabend wütet über England ein eisiger Nordsturm, der großen Schaden in den nördlichen Teilen des Landes angerichtet hat. Am Sonnabendnachmittag fiel zum erstenmal in diesem Winter im Inneren der Stadt London Schnee.

Der britische Fernfahrer „Balrus“, der im Schleppschlepper nach Scarborough gebracht werden sollte, rief sich von dem Schlepper los und geriet auf einen Felsen.

Spanien und Albaner Berge tief verschneit.

Rom, 12. Februar. Ueber Sardinien und dem Tyrrhenischen Meer toben wieder ungemessene heftige Stürme. Die vor allem auf Sardinien beträchtlichen Schäden sind gerichtet haben, wo zahlreiche, zum Teil hundert Jahre alte Bäume umgerissen und Dächer abgedeckt wurden.

In den mittleren Apenninen sind überaus heftige Schneefälle eingetreten. Noch überraschender ist das, was sich in der unmittelbaren Umgebung Roms, in der Albaner Berge, bietet, die bis tief ins Tal verschneit sind.

Unwetter über Dänemark. — Beträchtliche Sturmflut.

Paris, 14. Februar. Im Hafen von Dänkirchen hat in der Nacht zum Sonntag ein heftiges Unwetter über die Nordsee gewirkt. Der heftige Wellengang hat ein Ein- und Auslaufen der Schiffe unmöglich gemacht. Eine Reihe von Schiffen wurde von ihren Verankerungen losgerissen. Auf dem Strande von Malo les Bains zerbrachen die Pluten mehr als 100 Strandhäuser.

Die Frau ist stärker

ROMAN VON OSWALD RICHTER.

So vergingen die Wochen. Robbes Energie im Bindfadengeschäft zeigte deutliche Anzeichen des Nachlassens und Walter Heuser konnte schon Hoffnung schöpfen, daß endlich dieser widerwärtige Konkurrenzkampf sein Ende finden würde.

Das Telephon surrte. Gelangweilt hängte Fritz Robbe den Hörer vom Haken ab und knarrte aus gähnendem Munde: „Wer ist denn da?“

„Bischoff“, rief er sich selbst zu und seine Züge nahmen einen gespannten Ausdruck an: „Was? Seine Stimme klingt sehr scharf und kurz. Verliert? Wieviel? — Donnerwetter! — Fabelhaft! Das ist also heute das dritte Drittel, das er verliert, — der Rest — na also, endlich! — In zehn Minuten bin ich dort.“

Mit einem triumphierenden Aufatmen der Erleichterung hängte Fritz den Hörer wieder an.

Als Fritz Robbe den nur Eingeweihten zugänglichen Spielfeld betrat, erhob sich von einem verborgenen in einer Ecke befindlichen Tisch Hans Mollenband. Niemand hätte den lustigen, skotten Hans wiedererkannt. Der hier mühsam vom Tisch schlief, war ein alter, verfallener Mann, eine Ruine.

spöttisch anfaß. Wie magisch wirkten diese auf ihn gerichteten Augen und er näherte sich mit etwas ungelassenen Schritten. Fritz ließ ihn nicht aus den Augen, bis der Amerikaner mit unheilbarem Lächeln vor ihm stand.

Der Amerikaner verstand immerhin genug Deutsch, um den Sinn dieser Frage zu begreifen. Er erschrak ein wenig, lächelte verständnislos und fragte: „Warum, bitte? — Eine schöne Bank? Ich?“

Robbe wiegte den Kopf mit vorgeschobener Unterlippe: „Hängt von der Bank ab.“

„Ich nicht verstehen — Bank Mollenband?“ und fragend sah er den andern an. Der aber machte eine zweifelhafte Bewegung mit der Hand und erwiderte: „Schlechte Bank, wadelt“, und hob abweisend die Hände mit den nach aufwärts gerichteten hohlen Innenseiten, wägend auf und ab.

Jetzt begriff der Fremde nur allzugut. Empört stieß er hervor: „Mir hat ein Herr, eine Vorname, gesagt: Mollenband Hauptaktionär von der Bisag! Bisag kenne ich. Sehr gute Fabrik!“

Robbe sah ihn eine Weile ironisch an und, die Hände in den Hosentaschen, hob er langsam beide Schultern, wobei er den Kopf einzog und entfernte sich mit ruhigen Schritten.

Niemand hatte die kleine Szene beobachtet. Aber der Amerikaner ging sehr mit nervös verträumtem Gesichtsausdruck in den Klubraum suchend umher.

Endlich entdeckte er den Gesuchten. Dieser, ein gut aussehender älterer Herr mit einer Glatze, sah an der Bar, wo er in aller Ruhe einen Cocktail nahm. Der Amerikaner trat aufgeregt auf ihn zu und ließ gereizt zwischen den Zähnen hervor: „Sie haben gesagt, Mollenband gut, — Heuser-Aktien prima! Eine sehr seriöse junge Mann sagt: Alles pleite!“

Der Angeprochene, der auf einem Hocker saß, drehte sich gemächlich herum, betrachtete eine Weile interessiert den Aufgeregten und erwiderte, den Rauch der Zigarette aus der Nase blasend: „Aber, Herr Gomez, was ich sage, ist richtig. Die Auskünfte irgend eines Jünglings, den Sie für seriös halten, sind belanglos. Ich glaube, ich habe Sie doch ganz gut bei den Palmiserverkäufen beraten! Sie können sich schon auf meine Auskünfte verlassen.“

Herr Juan Gomez schien aber nicht ganz beruhigt zu sein; er zog den Stuhl, den ihm Mollenband gegeben

hatte, aus der Tasche. Der Glasföpsige warf nur einen flüchtigen Blick darauf und meinte dann im lässigen Tone: „Das ist ein sehr hübsches Ding, aber ich habe den Herrn Mollenband nicht gesehen.“

Da der Fremde aber noch weiter Zweifel an den Worten legte, ja, in seiner Angst um den Gewinn so weit über die Sicherheit der Unterschrift Mollenbands und über die Güte der Bisag getäuscht habe, zog der Glasföpsige wortlos sein Schachbrett heraus und, nachdem er etwas reichlich Speise, Probirbrot und sonstige Aufstosser bereitet hatte, was das nette Stämmchen von einigen zwanzigtausend Mark ausmachte, trug er die mit dem Mollenbandschen Scheck gleichlautende Summe in einem von Robbe u. Co. gesicherten Bankföpsel ein.

Gomez die Unterschrift Willi Robbe sah, strahlte sein Gesicht freudig auf und bereitwillig zahlte er sofort die Summe von 21 248 Mark und 75 Pfennig an den Glasföpsigen auf dessen Verlangen in bar aus. Aber nicht ohne seine umfangreiche Brieftasche, schüttelte, sich in dankbaren Worten ergebend, dem so Nebenwärtigen und freundlichen Herrn herzlich die Hand und entfernte sich mit friedlichem Gesichtsausdruck. Der Glasföpsige wandte wieder seinem Cocktail zu.

Als Herr Gomez, durch die Räume dem Ausgang zurechtfindend, an Fritz Robbe vorbeikam, der in einem Stuhl saß und nach hinten in die Bar eilte. Der Herr sah seinen Cocktail nicht Fritz zu: „Alles in Ordnung.“

Mit einem boshaften Grinsen schwang sich Fritz über den danebenstehenden Hocker, ließ sich ebenfalls einen Cocktail geben und die beiden Herren stießen mit einem freudigen „Prost!“ an. Dann begannen sie eine im Stillen geführte, eifrige Unterhaltung, als deren Abschluß Fritz Robbe die angelegte Hälfte des Verdienstes des Glasföpsigen mit neuntausendeinhundertundzwanzig Mark ausgezahlt erhielt.

Benige Minuten später verließ das Paar den Klub. (Fortsetzung folgt.)

Flandins große Abrechnung.

Der französische Kommunismus hegt zum Kriege!

Paris, 14. Februar. Bei dem Schlußbankett der französischen republikanisch-demokratischen Jugendverbände in Bordeaux hielt der Präsident der Demokratischen Vereinigung und ehemalige Ministerpräsident Flandin eine mit großem Beifall ausgenommene Rede, in der er sich vor allem mit der Vorkriegsfront auseinandersetzte, die Absichten der Kommunisten anprangerte und zur Vereinfachung aller Franzosen aufrief. Seine Ausführungen gipfelten in den Ruf: „Frankreich erwache!“

Vor Zeiten, so behauptete Flandin, hätten die Kommunisten und die Sozialdemokraten bei den Militärbudgets die für die sozialen Aufgaben notwendigen Summen einsparen wollen. Das sei heute nicht mehr so. Keine Regierung habe heute mehr Bestellungen an die Kanonenhändler gegeben wie diejenige von Blum und seiner Nachfolger. Die einzige in Frankreich blühende Industrie sei die Kriegswirtschaft, und dies, weil die Rüstungen Frankreichs den Absichten der Kommunisten entsprächen.

Flandin verbreitete sich dann über die Kriegskollaterale Schäden der Kommune. Aus Gründen, die allen bekannt seien, verweigere die kommunistische Partei ihre Agitation zugunsten der Intervention Frankreichs bald in Spanien, bald in China usw.

Und wenn Frankreich sich durch seine Rüstungen erhebe, zumal eine Außenpolitik der Entspannung mit Deutschland und Italien fehle, so bedeute auch dies Wasser auf die kommunistischen Mühlen, denn der Mangel der öffentlichen Finanzen beschleunige den Sturz des Regimes.

Flandin sprach sich weiter gegen die Politik der Blockade aus. Es sei auch höchst zweifelhaft, ob gewisse Demokratien, die mehr Erfahrung hätten als die Franzosen, etwa Frankreich auf solchen Wegen folgen würden, die schließlich nur zum Kriege führen könnten. Das schwierigste Problem bestehe vielmehr darin, die Tendenzen der Demo-

kratien und jene der neuen Regime zusammenzuschmelzen, die sich in Rom und in Berlin, um nur die größten zu nennen, entwickelten und verstärkten.

Flandin fuhr fort, wenn die Vorkriegsfront unfähig sei, das Problem des Friedens zu lösen, so seien die Lösungen, die sie in der Innenpolitik vorschlug, noch viel unwirksamer. Das Experiment Blum, das weder die Wirtschaft noch die Finanzen wiederherzustellen, weder die Arbeitslosigkeit noch die Preissteigerung der Lebenshaltungskosten zu beseitigen vermochte, habe den Beweis erbracht, daß die sogenannte „Politik der gesteigerten Kaufkraft“ nur zu einer Verringerung der Konsumierfähigkeit des Volkes geführt habe. Von Abwertung zu Abwertung, also von Inflation zu Inflation gleitend, würde Frankreich zum finanziellen Zusammenbruch kommen.

Er, Flandin, sage daher dem französischen Volke heute, daß man es täusche und daß es sich ruinere. Man verberge heute dem französischen Volke seine Fiebertemperatur, indem man die Währungsinstrumente zerstückelt habe. Die ableitende Lohnskala würde auch kein Lösung bringen, denn Löhne zögen immer die Preise nach sich.

Was habe man aus dem Ansehen Frankreichs gemacht? Frankreich sei heute nichts anderes als ein Stein auf dem Schachbrett selbst, auf dem fremde, ausländische Hände um das Schicksal Frankreichs spielten. „Frankreich erwache!“, rief Flandin wiederholt aus. Frankreich möge nicht länger ertragen, daß das Ausland hier Verschwörungen schmiede, wodurch die eine Hälfte des Volkes gegen die andere gehegt werde. Es möge sich nicht in den nächsten Krieg schicken lassen, den man ihm als unvermeidlich hinstelle. Es sei nicht mehr die Stunde der Parteien, noch der parlamentarischen Kulisserverbindungen, sondern es sei die Stunde des Volkes.

Eine Aktion gegen den Frieden Europas.

Rom, 14. Februar. Unter der Überschrift „Künstliche Einnebelung“ nimmt „Messaggero“ erneut gegen das Geschick Stellung, mit dem die Londoner und die Pariser Presse die Maßnahmen des Führers immer noch umhüllt, und das nur mit dem „Heulen und Wären eines Regentanzes“ verglichen werden könne. Was sich diese Presse leisten, gehöre nicht mehr in das Kapitel der üblichen böswilligen und tendenziösen Kommentare. Es handele sich vielmehr um einen regelrechten Infarkt phantastischer Katastrophenmeldungen, in deren Wirbel die öffentliche Meinung der Welt vollends von Sinnen kommen soll.

Hinter dem wilden Geheiß der Presse der „großen Demokratien“ gegen Deutschland, gegen die „Uhrige Kom-Beitrag“ und gegen den Antikommunistischen Dreierpakt steht, wie das römische Blatt weiter ausführt, jedoch wesentlich mehr als die übliche Presselapagne. Alle diese Gerüchte gehören in einen Aktions- und Angriffsplan, der zu Zeit in vollem Gange ist und von den Elementen der Unordnung und des Unfriedens vorgegetragen werden soll.

Unter ungeheuren Stimmenaufwand will man mit künstlichen Phantasien eine Panikstimmung schaffen und damit das erreichen, was die künstliche Einnebelung bewirkt, nämlich die Unruhe in Europa aufrechtzuerhalten und im Trüben zu fischen.

Terrorismus der Lüge.

Der Leiter des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ wendet sich gegen die Propaganda der „freien Presse“ der großen Demokratien, die geradezu ein „Wett-eilen“ nach Lügenmeldungen“ bald um Deutschland, bald um Italien veranlassen. Eigentlich gedenke die Lügenbecker ins Irrenhaus. In dem Buch der Geschichte blieben diese ungeheuerlichen Provokationen verzeichnet, die unter dem Deckmantel der Friedensliebe in Gang gesetzt würden.

Die raschen und klaren Maßnahmen Hitlers hätten, so führt das Blatt grundsätzlich aus, die Gassetten von London und Paris zu einem neuen Wettlauf nach Lügenmeldungen

veranlaßt. Dabei wisse alle Welt sehr wohl, daß durch diese Maßnahmen die vollkommene Einheit im Dritten Reich hergestellt werde, was naturgemäß eine Hebung seiner Machtstellung und eine Vereinfachung seiner Handlungsfähigkeit bedeute. Aber gerade diese grundlegenden, keineswegs bedrohliche, sondern vom Verantwortungsgefühl des Führers überwachte Tatsache verfolge die Demokratien in Schrecken. Gegen diese Einheit setzten sie die Waffen ihres Papierkrieges in Gang.

Zur Kennzeichnung dessen, was man in London und Paris noch eine volle Woche nach den Beschlüssen des Führers an unheimlichem Geschwätz auszuschütten wagt, gibt „Giornale d'Italia“ eine Blütende heftiger Ueber-schriften. Dann führt es weiter aus:

„Dem irdischen Gefasel der Agitatoren und beruhs-mächtigen Unruhestifter stellt Deutschland die ruhige Disziplin seiner bürgerlichen und militärischen Vater-landsliebe und die ruhige Kraft seiner Arbeit gegen-über.“

Von dieser neuen Offenheit bleibt also nichts als der aber-malige Beweis für das Vorhandensein einer organisierten Bewegung zurück, die mit angelegten Schwindelmeldungen eine Verhärzung der Spannung in Europa bezweckt.“ Wieder einmal habe man mit der Kriegswirtschaft arbeiten wollen. Die Londoner und Pariser Erfindungen hätten nur den Hauptzweck gehabt, die Genehmigung aller Rüstungsausgaben und die Schlussammernung mit Sowjetruß-land herbeizuführen. Dieser Terrorismus der Lüge sei eine lebendige Schmach für die europäische Kultur und bilde eine flagranten Widerlegung aller bei Panikanten aus-posaunten Redensarten von einem ehrlichen Zusammen-leben der Völker.

Die lange Kette des sowjetrussischen Diplomaten-mordens ist um ein weiteres Glied vermehrt worden. Wie das polnische Militärblatt „Koska Brojka“ aus Kono-melbet, ist der frühere Kommandeur Sowjetgarnison Boboloff in Moskau erschossen worden. Das Blatt weist besonders darauf hin, daß die Ermordung erfolgte, ehe noch Boboloffs Abberufung von dem Posten in Litauen offiziell bekannt-gegeben wurde.

Erfolgreiche Operationen der nationalen Südmaree.

Gebirgspass Zalamea erobert.

Salamanca, 13. Februar. Wie der nationale Heeres-bericht meldet, wurden die Operationen der Südmaree im Abschnitt La Serena erfolgreich fortgesetzt und der Gebirgspass Zalamea sowie einige andere feindliche Positionen nach heftigem Widerstand besetzt. Der Gegner erlitt starke Verluste.

Im Abschnitt Alambra führten die nationalen Trup-pen einen Erkundungsvorstoß am linken Ufer des Alfam-bra-Flusses durch und erbeuteten dabei in der Ortschaft Crios 61 Kisten Gewehrmunition und 16 Kisten Hand-granaten. Hunderte von Kämpfern liefen weiterhin zu den Nationalen über.

Salamanca, 14. Februar. Der nationalspanische Heeres-bericht vom Sonntag besagt: Unsere Truppen besetzten im Abschnitt La Serena an der Extremadura-Front alle feind-lichen Stellungen im Arganon-Gebirge sowie das Schloß Arganon und den Gebirgspass Duruela. Der Gegner, der Widerstand zu leisten versuchte, erlitt schwere Verluste. Im Abschnitt Alambra der Teruel-Front wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Der Gegner wurde verfolgt und eine Anzahl Maschinengewehre und Gewehre erbeutet. Auch wurden viele Gefangene gemacht.

Aus aller Welt.

* Personenkraftwagen von Lokomotive erfasst. Die Nachrichtenstelle der Reichsbahndirektion Halle a. d. S. teilt mit: Am 12. Februar gegen 13.40 Uhr wurde auf dem unbeschränkten, mit Warnkreuzen und Balken versehenen Wegübergang in Kilometer 35,25 der Bahnstrecke Eilenburg-Pratzan unweit des Bahnhofes Eilenburg-Est ein Personenkraftwagen von der Lokomotive des Personen-zuges 8783 erfasst, etwa 35 Meter mitgeschleift und zer-trümmer. Dabei wurden die Insassen des Kraftwagens, der Lehrer Erich Richter aus Delitzsch, seine Ehefrau Erna und sein Kind Ingeborg, schwer verletzt. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Eilenburg zugeführt. Sie sind nicht vernehmungsfähig. Zur Zeit des Unfalls herrschte Schneetreiben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete sich am Sonnabend kurz vor 20 Uhr auf der Staatsstraße Weza Großerodsdorf dicht an der Geraer Stadtgrenze, etwa 150 Meter unterhalb des Forstgartens. Dort geriet ein von Gera kommender, mit vier Personen besetzter Personen-wagen anscheinend infolge der Straßenglatte mit den Vor-derreifen in den Straßengraben, worauf die Hinterräder mit der Karosserie gegen einen starken Baum schlugen. Ein Steuer sah der Kreisbauernführer Seifert aus Ober-pöllnitz, hinter ihm der Bauer und Fischhändler Weß aus Wickenweddau. Weß war sofort tot. Kreisbauernführer Seifert gab nur noch schwache Lebenszeichen und verstarb auf dem Transport ins Krankenhaus. Der dritte Insasse, Landwirt Sonntag aus Oberpöllnitz, wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt schwere Schädel- und Rippenbrüche. Der vierte Insasse, Rittergutspädagoge Krenze aus Ober-pöllnitz, trug einen Kieferbruch davon. Landwirt Sonntag schwelgt in Lebensgefahr. Der Anprall des Wagens an den Baum war so stark, daß der Baum mitten im Wagen heckte. Nur mit Mühe hatten die Verunglückten geborgen werden können. Die Erste Hilfe wurde vom Besitzer des Forstgartens alarmiert. Auch ein Vertreter der Staats-anwalttschaft weilte an der Unglücksstelle.

* Die Aufforstung in Nationalspanien. Im Rahmen des großen Aufforstungs-Programms der nationalspanischen Regierung wurde in Asturien mit der Anpflanzung von 340 000 Bäumen begonnen.

* Fährboot im Hafen von Ebnay gesenkt. — 15 Per-sonen ertrunken. Wie aus Ebnay berichtet wird, kam es im dortigen Hafen zu einem schweren Schiffsunglück, bei dem 15 Personen ertranken. Ein Fährboot, das 150 Passa-giere zu dem hier vor Anker liegenden amerikanischen Kreuzer „Louisville“ bringen wollte, kenterte aus bisher noch unbekanntem Gründen und versank. Obwohl das Kriegsschiff sofort sämtliche Boote zu Wasser ließ und auch eine Reihe von anderen Schiffen zu Hilfe eilten, konnten nur 135 Personen gerettet werden. Bisher wurden sechs Leichen geborgen.

Die Frau ist stärker

ROMAN VON OSWALD RICHTER.

(Kochbuch verboten.)

27) Wo und wie Hans Rolfenband die Nacht zugebracht hatte, wußte er selber nicht mehr. Wie ein wirrer Traum war sie über ihn hingegangen; er erinnerte sich nur, in unmöglichen Lokalen gewesen zu sein, schreckliches Zeug getrunken, mit Männern und Frauen sich geduzt zu haben.

Mit schwerem, wirrem Kopf war er bei anbrechendem Morgen aus dieser Selpfensterwelt wieder emporgetaucht und in einem von Angeln und den Stößen des Wiesenausens zerrissenen Veräubungsschlaf heimgefahren. Dort hatte ihn sein treuer Karl Moor in Empfang ge-nommen, entsetzt, gebadet und massiert, und nun war er nach einem kurzen Schlaf und unter Jubelstößen seines treuen Morphium wieder soweit, in seine Bank zu gehen. Spöttisch dachte er: Meine Bank — was war daran denn noch sein? Die paar Möbel und Einrichtungsgegenstände. Auch über die Arbeitskraft seiner Angestellten konnte er noch für fast einen Monat verfügen, denn er hatte aus Prinzip die Gehälter immer im voraus bezahlt. Ihre Arbeitskraft — was sollte er ihnen zu arbeiten geben? Das Vermögen der Bank und sein eigenes hatten sich in Nichts aufgelöst. Die Werte, die noch in den Tresors lagen, waren Depots, also fremdes Gut. Und so tief auch Rolfenband sinken mochte, — fremdes Gut war ihm heilig. Wenn er ging und die Einleger, die Kunden, von Bank ergriffen, herbefürchten würden, sollte jeder sein Guthaben bei Heller und Pfennig ausbezahlt erhalten und seine Papiere unangefastet ausgehändigt bekommen.

Was ihn quälte war also nicht die heute noch zu er-därende Pleite — es war kein betrügerischer Bankrott, die Depots waren unangefastet, — sondern es war der Verrat, den er an seinem besten, an seinem einzigen Freunde begangen hatte, der in grenzenlosem Vertrauen auf ihn baute, dessen ganzer Kampf, dessen ganze verweilte Arbeit vergeblich war, wenn es einem Dritten gelang, die Aktienmehrheit an sich zu bringen. Und die Möglichkeit hierzu war gegeben! Hatte er, Hans Rolfen-band, der „treue Freund“, wie er sich in bitterer Ironie selbst nannte, ja geschaffen.

Schon vor Wochen hatte er nach einer Nacht irrsinnig

ger Spielverluste sich keinen anderen Ausweg gewußt, als einen Teil der Bisag-Aktien lombardieren zu lassen. Dann hatte ihn das Glück wieder eine Weile zuglücklich und schon hatte er geglaubt, die für seine Schuld als Pfand hinterlegten Aktien einzulösen zu können. Aber da war er in eine neue Beschärbe hineingeraten und der Gewinn samt dem zweiten Drittel der Bisag-Papiere hatte dran glauben müssen. Und noch einmal, die ganzen letzten vier-zehn Tage, hatte er neue Hoffnung geschöpft, seine Ge-winne waren ins Maßlose gestiegen, wenig nur hatte ge-seht und er wäre insdane gewesen, die beiden Wechsel noch vor dem Verfalltag einzulösen und damit die Bisag-Aktien vor dem Zugriff fremder Hände zu retten — da, vor fünf Tagen, war dieser verfluchte Mexikaner auf-getaucht. Er hatte sich mit ihm in das blödsinnigste aller Hazardspiele, in „Grundzwanzig“ eingelassen. Und, als ob der Teufel diesem Herrn Gomez die Karten mische, er, Hans Rolfenband, hatte unaufhörlich, ohne Unterlaß, fünf Nächte lang verloren. Und nun mußte auch das dritte Drittel dran glauben. Rolfenband hatte seinen Freund Walter Heuser beklüßigt gemacht! Wenn die zwei Wechsel und der Scheck heute präsentiert würden, blieb ihm ja nichts anderes übrig, als den eisernen Schrank hinter seinem Rücken aufzuschließen und das ganze Aktienpaket herauszugeben.

Wie hatte er doch in dieser letzten Nacht glühend ge-dorft, sich die Bisag-Aktien und damit das Vermögen seines Freundes Walter zu retten. Aber es war alles vergeblich gewesen. Und einen Ausweg gab es nicht — Alles war zu Ende. Dieser verfluchte Südamerikaner konnte jeden Augenblick eintreten — und die Wechsel — Gott weiß, wo sich die herumtrieben — — jedenfalls würden sie noch heute den Weg hierher in sein Büro finden. Und wer es auch sein mochte, der sie präsentierte — es war kein Heuter!

Sollte er Walter anrufen, ihm schreiben? — Nein, den Ruf hatte er nicht mehr. Nach diesem gemeinen Streich konnte er seinem Freund nie mehr unter die Augen treten, — nie wieder zu ihm sprechen oder auch nur schreiben.

Was ihm zu tun übrig blieb, wußte er.

Aus dem Schalteraum drang verworrenes Geräusch. Er horchte auf! Aber schon trat sein Kassierer ein und meldete mit bloßem Gesicht, daß sich die Leute draußen drängen und Auszahlung ihrer Wertpapierdepots, viele behänden auch auf Auslieferung ihrer Wertpapierdepots. Rolfenband sah ihn ruhig an — noch wirkte die letzte

Morphiumspritze: „Zahlen Sie aus! Befriedigen Sie alle Wünsche.“

„Aber Herr Rolfenband“, wagte der Kassierer einzu-wenden, „das bedeutet —“

„Sorgen Sie sich nicht darum! Das ist meine An-gelegenheit.“

Achselzuckend entfernte sich der alte Herr. Draußen flüsterte er einem Kollegen zu: „Alles befriedigt! Der Alte ist nicht unterzuckelt. Er muß doch noch große Reserven haben — — oder da ist wiederum ein Kleincoup in Aussicht.“

Ein glatzköpfiger Herr beugte sich jetzt über den Schalterisch und flüsterte eindringlich auf den Kassierer ein.

„Sagen Sie nur, Herr Heun von Quisfel möchte von Herrn Rolfenband in persönlicher — er betonte das Wort persönlich — Angelegenheit empfangen werden.“

Wie kummervoller Miene betrat der Kassierer das Privatbüro seines Chefs. Der richtete sich aus seiner etwas zusammengesunkenen Haltung auf und nahm die Anmeldung des Herrn von Quisfel zur Kenntnis. Er hielt den Kassierer noch durch einige nichtige Fragen auf, zündete sich unterdessen eine Zigarette an und sagte dann mit lässiger Stimme: „Ich lasse bitten.“

Benige Sekunden später betrat Herr von Quisfel das Privatbüro des Bankiers Rolfenband. Dieser erhob sich mit lässiger Bewegung halb aus seinem Schreibtischstiel und lud seinen Besucher mit einer Geste ein, in einem Sessel an der Rückseite des Schreibtisches Platz zu nehmen.

Der Fremde, der übrigens einen durchaus vornehmen Eindruck machte, begann die Unterredung mit einem äußerst verbindlichen Lächeln, das er während des ganzen Gesprächs beibehielt.

Rolfenband, dem düßere Ahnungen aufzusteigen be-gannen, suchte nichtidestoeniger Haltung zu bewahren und fragte in verbindlich-geschäftsmäßigem Ton: „Womit kann ich Ihnen dienen?“

Der andere erwiderte ebenso liebenswürdig: „Ber-zählen Sie, wenn ich Sie persönlich anfinde und Ihrer kost-baren Zeit beraube, aber es handelt sich um eine größere Transaktion und“ — er zögerte etwas, „Ihre Angelegenheit in Ihre Privatangelegenheiten zu leben, schien mir“ — richtig.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

Die durch den Schneefall verursachte Glätte der Straße hatte auch hier einige Verkehrsunfälle zur Folge. So rutschte in der Heide ein Chemnitzer Personkraftwagen in den Graben, überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. — Am „Hirsch“ kam bei der bergabfahrt eine Zugmaschine mit zwei, mit Altschrott beladenen Anhängern ins Rutschen und die Wagen stellten quer zur Fahrtrichtung. Es dauerte geraume Zeit, ehe das Fahrzeug wieder flott war.

Die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Gewerbesteuer ist auf den Zeitraum vom 1. bis 28. Februar 1938 festgesetzt. Die Vorbrüche für die Steuererklärungen werden den Steuerpflichtigen bis Ende Januar 1938 zugegangen sein. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 28. Februar 1938 hinaus findet nicht statt. In einzelnen, eingehend zu begründeten Ausnahmefällen kann das Finanzamt die Steuererklärungsfrist etwas verlängern.

Sächsische Nachrichten

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Dresden meldet: Reichsautobahnen: Festgefahrene Schneedecke beim Schneedeck unter 15 Zentimeter auf leichten Schneenunterlage; Schneefläche; Strecke Schönbüh-Altendurg hart vereist. Fahrbahnen werden geräumt und geteert.

Reichsstraßen: Festgefahrene Schneedecke, Schneefläche, stellenweise Glätte. Im Gebirge stellenweise Schneedecke über 15 Zentimeter, zwischen Dresden und Chemnitz stark vereist; Verkehr stellenweise behindert.

Verkehrsunfälle durch Glätte, Schnee und Sturm

Die feuchte Bitterung der letzten Tage im Verein mit den sinkenden Temperaturen und den darauf eintretenden Schneefällen hat zu zahlreichen Verkehrsunfällen geführt.

In Buchholz wurde ein Lastkraftwagen gegen Straßendämme geschleudert; zwei Insassen erlitten Gehirnerschütterungen, ein dritter kam mit leichten Verletzungen davon. Empfindlicher Sachschaden entstand bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Personkraftwagen.

Zwei weitere Personkraftwagen stießen an einer Straßenkreuzung in Annaberg zusammen, wo wenig später ein Kraftwagen durch einen abermaligen Zusammenstoß vollständig zertrümmert wurde. Ferner geriet ein Personkraftwagen ins Schleudern und wurde gegen einen Straßengraben gedrückt. Zwei Insassen, eine Frau und ein Kind, erlitten schwere Verletzungen.

In Gelenau überfuhr ein Kraftwagenführer infolge des Schneegestöbers den Bahnübergang. Beim Bremsen geriet der Kraftwagen ins Schleudern, stieß gegen die hochgehende Schranke und rutschte in den Straßengraben. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Auf der Straße Vaußen-Ramenz wurde ein Personkraftwagen aus Dresden von der Gewalt einer Sturmbrise gegen einen Straßengraben und von hier in den Straßengraben geworfen. Die Insassen kamen ohne Verletzungen davon, doch wurde der Wagen stark beschädigt.

Dresden. Warenchwinder festgenommen. Der 30 Jahre alte Ernst Ullig erdrosselte als angeblicher Angestellter einer Behörde eine Menge Waren, u. a. Möbel, Betten, Beleuchtungskörper, Seigen u. a. m., im Gesamtwerte von 1000 RM, die er sofort verpfändete. Fast alle Gegenstände konnten sichergestellt werden.

Annaberg. Auszeichnung für den Reichsbahnpräsidenten. Nach dem Winterportfest der Eisenbahn-Turn- und Sportvereine Sachsens wurde führenden Männern der sächsischen Eisenbahn-Turn- und Sportbewegung eine Auszeichnung der Stadt Annaberg zuteil. Der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, erhielt das goldene Stadtbrennzeichen, der Bezirksportwart Strobe in Dresden mit anderen verdienten Männern das silberne Stadtbrennzeichen.

Annaberg. Mutige Tat. Auf der Pöhlberg-Aufahrtsstraße gingen zwei Pferde eines Fuhrwerks durch. Der Geschirrführer Ernst Max Siegert wurde zu Boden gerissen und mehr als 300 Meter mit fortgeschleift. Obwohl er gegen einen Baum geschleudert wurde, ließ er die Fägel nicht aus der Hand und brachte die Tiere schließlich zum Stehen. Auf der Straße herrschte außerordentlich harter Verkehr, zumal Tausende vom Sprunglauf am Pöhlberg zum Zurückfahren. Durch den Mut und die Gelassenheit des Fahrers, der erheblich verletzt wurde, konnte größeres Unheil verhütet werden. Der Erste Bürgermeister Diege verlieh dem wackeren Geschirrführer für seine mutige Tat das silberne Stadtbrennzeichen.

Schleissau. Der Letzte von 1870. Als letzter Kavallerist der Amtshauptmannschaft Annaberg starb hier im Alter von 89 Jahren der Maurer Karl Vitterlich. Er hat an dem Krieg 1870/71 als Unteroffizier im Leibgrenadierregiment 100 teilgenommen.

Wittgen. Bissiger Schäferhund. Als einige Kinder an einem Hundebauwerk vorbeikamen, sprang der Schäferhund plötzlich, ohne daß er gereizt worden wäre, auf einen vierjährigen Knaben los und biß ihn durch zwei Fäden hindurch in den Arm. Das bissige Tier konnte nur mit Mühe gebändigt werden.

Sokoland a. d. Spree. Messerstecher. Im Verlauf eines Streites brachte hier ein Mann seinem Gegner zwei schwere Messerstücke bei. Der Verletzte mußte in die Heilanstalt Callenberg gebracht werden. Der Messerstecher wurde festgenommen.

Bobersdorf (Böhmen). Bergsteigerrettungswachen. Der Bobersdorfer und der Aussiger Alpenverein werden in den Klettergebieten der Böhmisches Schweiz, mit vier in den Orten Zuffa, Elland, Niedergrund und Herrnsfretschens eigene Bergwachen aufstellen, die mit Beginn der Sommerzeit ihre Tätigkeit aufnehmen werden. Die Wachen sind mit Tornistern, zusammenlegbaren Tragbahnen und Sanitätsbehelfen für die erste Hilfeleistung bei Kletterunfällen ausgerüstet.

Wachsende Sparsparität in Sachsen

Die Entwicklung der Sparsparitäten ist einer der wichtigsten Gradmesser der Kapitalbildung. Ingesamt verzeichnen die Sparsparitäten in den deutschen Sparkassen, bei denen rund 80 v. H. sämtlicher Spargelder liegen, von 1932 bis Ende 1937 eine Zunahme um 458 Milliarden RM (40,1 v. H.) auf insgesamt 10,1 Milliarden Reichsmark.

Sachsen gehört zu den Gebieten, die den Reichsdurchschnitt von 40,1 Prozent nicht ganz erreichen. Die Spargelder stiegen bei den sächsischen Sparkassen von 1932 bis Ende 1937 um 330,6 Millionen Reichsmark auf 1,4 Milliarden Reichsmark, was einer Zunahme von 31,2 v. H. entspricht.

An der Spitze aller Gebiete im Reich steht Mecklenburg mit 82,5 v. H. Zunahme. Die geringste Steigerung hat der Regierbezirk Köln mit nur 13,4 v. H. Zuwachs.

Sachsens Farben im Grünlande

Der Anteil Sachsens im Ringen um die deutsche Rohstofffreiheit wird jetzt erneut vergrößert durch ein Gemeinschaftswerk des arischen deutschen Rauchwarenhandels. Um das Einkommen nach Möglichkeiten zum Rang von Rohstoffen und zur Gewinnung anderer Rohstoffe zu durchforschen, und diese Forschungen zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft auszuwerten, wurde ein Fangschiff von 180 Tonnen (Länge 25 Meter, Breite 6 Meter) geschaffen, das am 24. Februar in Weidenfleth bei Hamburg vom Stapel laufen wird.

Den Einsatz des in der Hauptsache in Leipzig ansässigen deutschen Rauchwarenhandels für die deutsche Volkswirtschaft hat Gauleiter Reichsstatthalter Nitschmann dadurch anerkannt, daß er die Genehmigung erteilte, dem Schiff den Namen „Sachsen“ zu geben und das Zeichen des Heimatwerkes Sachsen mit den Kurzwerten als Flagge zu führen. Bereits in der kommenden Fangperiode, die etwa Mitte März beginnt, wird das Schiff mit dem technischen Geschäftsführer Hans Heinrich Köhnde, der über Erfahrungen an solchen Fangfahrten verfügt, zur ersten Fangreise nach dem sogenannten Westteil des Grönland und Spitzbergen auslaufen.

Warum Pressearbeit der SA?

Obergruppenführer Schepmann zu einer wichtigen Aufgabe

Den Pressewart der SA-Standarten wurden auf einer Tagung in Leipzig mit den Losungen und Studenten der Zeitungswissenschaft Anregungen zuteil, deren Wert von Obergruppenführer Schepmann in besonderer Unterstrichen wurden in einer Ansprache, die zunächst auf den Einfluß der Juden in der Presse einging, am dann den Aufbau der nationalsozialistischen Presse und die Notwendigkeit der Pressearbeit für die SA zu schildern.

Der Führer habe immer wieder gesagt, daß der Kampf noch nicht zu Ende sei, und deswegen sei es auch notwendig, wieder und immer wieder Berichte aus der Bewegung zu bringen. Gerade die Berichte der Schriftsteller rückwärts gegen Uebertriebungen zeigen, aber das Wichtigste im Tertium der Zeitung seien immer noch die Berichte aus der Bewegung. Die SA wolle dabei nicht eine Sonderstellung für sich beanspruchen, doch auch ihre Arbeit sei herauszufinden; denn die Formung der SA sei keine äußerliche Angelegenheit. Sie sei aus der Bewegung herausgewachsen, und es komme bei ihr auf die inneren Werte in erster Linie an. Jeder Deutsche könne zu uns gehören, aber man müsse ihm schon die Volkserbundenheit vom Gesicht ablesen können; seine Pflicht sei es, kämpferisch zu sein.

Der Obergruppenführer ging weiterhin auf die einzelnen Tage ein, die die SA als besonders bedeutsam ansieht. Für sie beginnt das Jahr gewissermaßen mit dem 30. Januar. Im Februar wird Horst Wessel's Gedächtnis. Dann beteiligt sich die SA am 1. Mai und am Erntedankfest. Vor allem aber stellt sie neben dem Reichsparteitag den 9. November heraus. Wir sind so stolz auf den Obergruppenführer, mit der Arbeit der SA noch lange nicht zu Ende. Wir werden aber immer weiterkämpfen, und unser Grundsatz soll dabei sein, stets mehr zu sein, als zu scheinen. Alle aber sollten durchsichtig sein von dem echten Geist der SA, ein jeder solle seine Aufgabe als Nationalsozialist ausfüllen.

Aufgabe und Arbeit der Pressewart und Sachbearbeiter wurden anschließend vom Presseleiter der SA Gruppe Sachsen, Sturmbauptführer Wolfer, behandelt. Seine Darlegungen wurden wesentlich vertieft durch die Einblicke, die der Leiter des Instituts für Zeitungswissenschaft, Professor Münster, ferner Obergruppenführer Schilder sowie Sturmbauptführer Koch in ihren Vorträgen über Presse, Rundfunk und Film, über Organisation und Technik des Nachrichtenwesens wie über die nationalsozialistische Weltanschauung und die Propagandamittel der SA, gaben.

Erleben im Grenzland

Sächsische Schriftleiter in der Grenzlandschule Sachsen erleben sächsische Schriftleiter auf einer Grenzlandprestagung, die vom Reichspropagandaamt Sachsen gemeinsam mit dem Bund Deutscher Osten veranstaltet wurde.

Tiefe Eindrücke vermittelte nach einem Besuch des Grenzlandtheaters in Jittau, das bei einer Aufführung des „Bettelstudent“ ausgezeichnete Leistungen bot, eine Grenzlandfahrt in das schöne Laufiger Land. In der Niesbener Schanze lernten die Schriftleiter eine uralte germanische Behrntage kennen, die einst zur Verteidigung gegen Eindringlinge aus dem Osten angelegt worden war. Durch das Urstromtal ging es über Weihenbörs nach dem Kurort Jonsdorf, der in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat, wie überhaupt das Jittauer Gebirge mit seinen reizvollen bewaldeten Bergen und den malerischen Felsen immer mehr Freunde gewinnt. Herrliches Winterwetter und wundervoller Ausblick auf die Oberlausitz lohnte den beschwerlichen Aufstieg zur Lausche. Abschluß des erlebnisreichen Tages war ein Vorabend mit den Oberlausitzer Mäusern und Webern, ein Heimatabend der mit gutem Nachtsich in die Reihe der Heimatabende im Erzgebirge und im Vogtland stellen kann. Sie alle schöpfen aus der unverfälschten Vorkosten deutschen Volkstums, das hier erneut in seiner großen Tiefe bewahrt wurde.

Das Schützenwesen in Sachsen

Der Gau Sachsen des Deutschen Schützenverbandes im DAV veranstaltete in Dresden eine Arbeitstagung, die sich mit allen Grenzorten- und Zukunftsfragen des deutschen Schießsportes beschäftigte. Die wichtigsten Forderungen, denen sich der Deutsche Schützenverband heute gegenübergestellt sieht, sind die Umwälzung des deutschen Schützenwesens auf betont wehrsportliche und kampfsportliche Grundlage und die Lösung der Ausbildungsfrage. Das Beispiel anderer Länder, wie auch die Erfahrungen des Weltkrieges lehrten, daß der Schießsport nicht mehr Sport schlechthin sein darf. Der Gau Sachsen des Deutschen Schützenverbandes hat daher eine Schützenschule geschaffen, an der besonders geeignete Männer in Schießlehren ausgebildet werden.

Nach den neuesten Erhebungen gehören dem Gau 1492 Vereine mit rund 57 000 Schützen an, das ist etwa der zehnte Teil der im ganzen Reich im Deutschen Schützenverband organisierten Schützen. In Sachsen bestehen insgesamt 1372 Schießanlagen mit 4211 Schießbahnen, davon 2274 für Kleinkaliber, 1813 für Großkaliber und 324 für Vorkaliber. Zur Zeit entfällt auf 1234 Einwohner eine Schießbahn, ein Durchschnitt, das noch etwas unter dem Reichsdurchschnitt (1028) liegt.

Geschäftstagebücher Kassenberichtszeitel

11. Anordnung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zur Spezialbuchführung für den Einzelhandel herausgegeben

sind zu haben
Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Spiel u. Sport Fußball

Jahru 1. — Sportbrüder Dresden 7:5 (3:3)

Das dieses Treffen Jahru noch in letzter Minute für sich entscheiden konnte, ist wohl auf den taktischen Fehler der Sportbrüder zurückzuführen, denn 20 Min. vor Schluß stand es noch 5:3 für diese. Dann mauernten sie und legten eine große Härte ins Spiel, die mit 2 Elfmetern geahndet wurde. Auch die Zuschauer trugen ein groß Teil bei, das Jahru noch beide Punkte holte, denn durch Zurufe wurden die Spieler bis zum letzten angefeuert. Doch sollten manche Besucher die persönlichen Zwischenrufe unterlassen, nicht bloß der Spieler sondern auch der Zuschauer hat sich diszipliniert zu benehmen. Rund 200 waren erschienen, als der Kampf begann und die Gäste auch gleich in Führung gingen. Onewitz gleich aus doch der Sportbrüderhalbbrachte brachte keine Mannschaft erneut in Führung. Wieder war es Onewitz, der mit einem Elfmetern gleichzog, und Schmidt brachte mit einem weiteren Treffer Jahru in Führung. Doch auch die Dresdner schafften bis zur Pause den Ausgleich. Mit Wiederbeginn zogen Jahrus Hinterleute zu sehr auf und Sportbrüder erhöhte auf 6:3. Jetzt hielten viele Zuschauer das Spiel für entschieden und wanderten nach Hause. Jahru ging zum Endangriff vor, F. Samann stürmte mit. Wohl zog Sportbrüder alle Leute in den Strafraum zurück um das Ergebnis zu halten, aber Vetter und A. Bouly schafften den Ausgleich. Nun spielte Sportbrüder sehr hart und verschuldete 2 Elfmeter, die durch Onewitz und Richter verwandelt, noch den recht glücklichen Sieg für Jahru brachten. Schütz. Höhe-Wacker piff sehr korrekt.

Wir suchen zum 1. April ein Mädel mit Handelschulkenntnissen zur Einstellung als **kaufm. Lehrling** möglichst schulfrei.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf an **Julius Werthschütz A.-G.** Ottendorf-Okrilla.

Supal
violett und schwarz
Hochwertiges Kohlepapier für jedes Büro.
Kleine Packung 50 Pfg. empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Ein abenteuerlicher Kriminal-Roman beginnt soeben in der schönen Tiefdruck-Illustrierten.

Haben Sie MARLAINE gesehen?

Lesen Sie jede Woche die Neue JZ. Immer interessant, immer aktuell, immer lebendig.
Überall für 20 Pfennig erhältlich

Zu haben **H. Rühle, Mühlstr. 15.**

Handarbeiten

bereiten Freude!
Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Vereins-Kalender

Christl. Frauenkloster Dienstag, den 15. Februar, 20 Uhr
Versammlung bei Suhr (Bahnhof).



Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rückzahlungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Dörfla -- Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Dörfla -- Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Dörfla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Dörfla. Orokonto: Ottendorf-Dörfla 130.

Nummer 19 Fernruf: 231 Dienstag, den 15. Februar 1938 Nr. 1, 265 37. Jahrgang

Im Dienst der Volksgesundheit

NS-Schwester leisten den Eid auf den Führer
Zwei Veranstaltungen in Dresden kennzeichnen deutlich den steigenden Wandel, der durch den Nationalsozialismus auch auf dem Gebiet der Volksgesundheitspflege herbeigeführt worden ist. Da waren die Vereidigung von 95 NS-Schwestern aus ganz Deutschland und die Eröffnung der Akademie für ärztliche Fortbildung zu Dresden.

Zu Beginn der feierlichen Stunde, die die NS-Schwester von ihrer Ausbildung hinausführt in die praktische Arbeit im Dienst an der deutschen Volksgemeinschaft wies der Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit, **Häutner**, auf die Bedeutung des Eides wie auf die Verpflichtung hin, sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit in ihrer zukünftigen Arbeit einzusetzen.

Denn die NS-Schwester haben nicht nur eine gesundheitsfördernde Aufgabe, stehen vielmehr auch auf der Höhe der Verantwortung für den Nationalsozialismus. Alles, was sie tun, geschieht für Deutschland und für das deutsche Volk. Die Reichsvertrauensschwester, Generaloberin **Räthe Häutner**, sprach den NS-Schwestern den Dank für die bisherige Arbeit aus in der Erwartung, daß sie auch weiterhin in Treue und Gehorsam ihrer Pflicht nachgehen.

Auf die schwere Pflicht, die der NS-Schwester wartet, wies auch die Reichsfrauenführerin, **Gertrud Schoß**, hin, wenn sie betonte, daß die NS-Schwester Träger der nationalsozialistischen Idee an der Stelle sind, wo es oft am schwierigsten ist, da, wo ein Mensch nicht nur krank, sondern oft auch innerlich zerbrochen ist.

Die Arbeit der NS-Schwester hat im Nationalsozialismus zu wachsendem, betonte die Reichsfrauenführerin. Die NS-Schwester darf sich weder irremachen lassen durch die Kleinheit, oft sehr aufreibenden Angelegenheiten, noch durch schwere Schläge. Die NS-Schwester muß, so sagte sie, sich bewußt sein, daß die Menschen nicht groß sein müssen, weil die Sache des Nationalsozialismus groß ist.

Eine Sache ist so lange groß und stark, solange große, gute und starke Menschen ihr dienen. Frau **Scholz-Klink** schloß damit, daß die NS-Schwester die innere Freude an der Arbeit, die Freude, die Gott dem deutschen Menschen wiedergeschickt hat, näher zum Segen unseres Volkes, zum Segen für unser Deutschland.

Bevor Reichsstatthalter **Gauleiter Rutschmann** den NS-Schwestern den Eid auf den Führer abnahm, unterwies er die hohe Verantwortung des Berufes der NS-Schwester, in dem der Dienst an der Volksgemeinschaft eine unüberwindlichen Ethos und dadurch symbolhaft für jeden deutschen Menschen wird. Wenn die NS-Schwester sich aufrichte an dem Vorbild des Führers, so werde ihr die Erfüllung ihres Eides leicht werden.

„Ich schwöre Adolf Hitler, meinem Führer, unverbrüchliche Treue und Gehorsam; ich verpflichte mich, an jedem Platz, an den ich gestellt werde, meine Berufsaufgaben als nationalsozialistische Schwester treu und gewissenhaft im Dienst der Volksgemeinschaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“

Durch einen Handschlag bekräftigte jede Schwester diesen Eid gegenüber dem Gauleiter, um dann aus der Hand der Generaloberin die NS-Schwesterbroche zu empfangen. Sie wurden entlassen in ihren Dienst mit der Mahnung, die Gauamtsleiter **Häutner**, die Feier begleitend, aussprach: daß die Zugehörigkeit zur NS-Schwesterenschaft keine Inanspruchnahme von Rechten, sondern die Übernahme von Pflichten mit sich bringt.

Akademie für ärztliche Fortbildung in Dresden

Wie sehr die Gesundheitsführung ein Bestandteil der Staatspolitik ist, zeigt auch die neue Aufstellung, die der seit etwa 100 Jahren bestehenden Akademie für ärztliche Fortbildung obliegt. Sie soll nicht nur die neue deutsche Heilkunde entwickeln helfen, sondern auch, gemeinsam mit der bereits in Berlin bestehenden und den für München sowie Hamburg geplanten Akademien, die Fortbildung des deutschen Arztes durchführen.

Diese Aufgaben untersteht **Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann** in dem Festakt zur Ueberführung der Akademie in die Reichsärztekammer, wenn er betonte, daß Partei und Staat dafür sorgen werden, daß der Berufsstand des deutschen Arztes seiner großen Arbeit weitestgehend wie fachlich gerecht wird. Denn dem Arzt komme nicht nur im Rahmen des allgemeinen Aufbaues sondern auch in der Gesundheitsführung des einzelnen Volksgenossen hohe Bedeutung zu. Die Gesundheitsführung des Volkes muß das letzte Ziel des Arztes sein.

Partei Gründungsfeier in München

18 Jahre NSDAP
Treffen der Ehrenzeichen- und Blutordensträger

Die Reichspressestelle der NSDAP, gibt bekannt: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei feiert am 24. Februar 1938 ihren Gründungstag. Wie alljährlich, so werden sich auch heuer die ältesten Kämpfer der Bewegung an diesem Tag im deutschen Hofbräuhaus versammeln. Infolge der dortigen beschränkten Platzverhältnisse wird eine Parallelveranstaltung im Bürgerbräuhaus stattfinden.

- Teilnahmeberechtigt an der Feier im Hofbräuhaus sind:
1. die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, die gleichzeitig im Besitz des Blutordens sind;
 2. die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens;
 3. die Inhaber des Blutordens;
 4. die Sternedergruppe.

- Teilnahmeberechtigt an der Feier im Bürgerbräuhaus sind:
1. die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, die infolge Platzmangels im Hofbräuhaus dort nicht unterkommen können;
 2. die Inhaber des Blutordens, die infolge Platzmangels im Hofbräuhaus dort nicht unterkommen können.

Der Zutritt zu der Feier im Hofbräuhaus erfolgt nur gegen Vorweis der Zutrittskarte und des Besitzausweises für das Goldene Ehrenzeichen bzw. für den Blutorden. Die Ausgabe der Zutrittskarten erfolgt gegen Vorlage der obigen Besitzausweise am Sonnabend, 19. Februar, von 9 bis 17 Uhr, am Montag, 21. Februar, bis einschließlich Mittwoch, 23. Februar, im „Haus der Nationalsozialisten“, Brannerstraße 20, erster Stock, jeweils zwischen 9 und 17 Uhr.

Die Teilnahme an der Feier im Hofbräuhaus kann nur in beschränktem Maß erfolgen, da sich eine große Anzahl von Altparteilgenossen aus dem ganzen Reich gemeldet hat. Die auswärtigen Teilnahmeberechtigten, die an der Parteigründungsfeier teilnehmen, müssen wegen der Teilnahme bis spätestens zum 18. Februar einen Antrag an die Gauleitung München-Oberbayern, München, Brannerstraße 20, stellen. Die Kosten für Fahrt und Unterkunft müssen von den auswärtigen Teilnehmern selbst bestritten werden.

Die Durchführung der Parteigründungsfeier liegt verantwortlich in den Händen des Traditionsortes München-Oberbayern.

AdF. und Dopolavoro

Abkommen zwischen Dr. Ley und Starace
In dem Bestreben, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien noch fester zu gestalten und weiter auszubauen, ist jetzt, wie der Zeitungsdienst Graf **Reichsch** meldet, vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP, **Dr. Robert Ley**, sowie dem Generalsekretär der faschistischen Partei, **Minister Achille Starace**, ein Abkommen unterzeichnet worden. Künftig werden alle in Deutschland lebenden Italiener, sofern sie in den Listen der Opera Nazionale Dopolavoro geführt werden, dieselben Vergünstigungen erhalten, wie sie den DAF-Mitgliedern gewährt werden. Ebenso werden allen Mitgliedern der AdF, die in Italien leben, dieselben Vergünstigungen zuteil, wie sie den Mitgliedern der Opera Nazionale Dopolavoro gewährt werden. Um die Beziehungen zwischen den beiden Organisationen noch enger zu gestalten und die Erfahrungen des einen Landes denen des anderen zu vermitteln zu lassen, wurde darüber hinaus ein laufender Mitarbeiteraustausch eingerichtet.

In den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober fährt die Opera Nazionale Dopolavoro zirka 6000 Personen in Sonderzügen nach Deutschland. Die deutsche Organisation wird zu einer ihr günstig erscheinenden Zeit ebenso viele AdF-Reisende nach Italien senden wie Italien Dopolavoristen nach Deutschland.

Eben zur Spanienfrage

Im Unterhaus antwortete Außenminister **Eben** auf die Frage eines Labour-Abgeordneten, ob die englische Regierung nicht die Ausfuhr von Flugzeugen und Munition nach Spanien als Gegenmaßnahme zur Bombardierung offener Städte gestatten wolle; daß die englische Regierung Abkommen zur Abschaffung eines Luftbombardements offener Städte wünscht, in dieser Hinsicht bereits vorläufige Absprachen sei und im übrigen bezüglich

der Ausfuhr von Waffen als Unterzeichner des internationalen Abkommens gebunden sei.

Bei einer Schilderung der Verhaftung des englischen Dampfers „Alciras“ durch zwei Flugzeuge erklärte **Eben**, er glaube, daß es sich um nationalspanische Flugzeuge gehandelt habe. Er verwies dabei auf das Abzeichen auf den Ruderflächen. In diesem Zusammenhang ist an die inwandsfreie Feststellung zu erinnern, daß die nationalspanischen Flugzeuge verwenden, die mit nationalspanischen Abzeichen getarnt sind — (Die Schriftst.)

Um die Verhandlungen über einen allgemeinen Gefangenen austausch nicht zu erschweren, sei die englische Regierung, wie **Eben** weiter mitteilte, an beide spanische Parteien mit dem Ersuchen herangetreten, Strafmaßnahmen gegen Gefangene einzustellen. Die nationalspanische Regierung habe zugesichert, daß die baskischen Gefangenen, über deren Austausch jetzt verhandelt werde, sich in keiner Gefahr befinden.

Kanalverkehr lahmgelegt

Die Schneestürme über England halten an
Die starken Schneestürme über Südengland und den Küstengebieten hielten weiter an. Der Kanalverkehr ist infolge des Sturmes teilweise lahmgelegt. Der englische Dampfer „Loriaty“, der sich auf dem Weg von Rotterdam nach Hull befand, strandete an der Küste von Norfolk. Den Rettungsmannschaften von Gorleston gelang es erst nach dreimaligem Versuch, die Besatzung zu retten. Das Hochwasser hat in der Grafschaft Norfolk schweren Schaden angerichtet. Weite Flächen in der Gegend von Norwich stehen völlig unter Wasser, viel Vieh ist ertrunken. Der Ort Norwich selbst ist von jeder Verbindung abgeschlossen.

Besuch im „Austlandsgebiet“

Feindlicher Tatsachenbericht aus zuverlässiger Quelle
Die Einwohner von Stolp waren ehrlich erstaunt, als sie die Gerüchte der Weltpresse vernahmen, daß in ihrer Stadt eine „verwegene Militärrevolte mit blutigem Zusammenstoß“ ausgebrochen war. Noch größer wurde das Erstaunen, als ein besonders mutiger englischer Journalist, der Berliner Vertreter des „News Chronicle“ **Jan G. Colvin**, allen Gefahren zum Trotz mit der überraschendenweise noch verkehrenden Eisenbahn in Stolp auftauchte, um den Umfang und die „entsetzlichen Auswirkungen der Stolper Revolution“ an Ort und Stelle selbst zu studieren.

Gleich nach Betreten der Stadt wurde der englische Pressemann aber merkwürdiger Überraschungen gewahr. Die „Stolper Revolutionäre“ hielten sich nämlich so geschickt verborgen, daß sie trotz kühnster Nachforschungen unauffindbar blieben. Die braven Stolper Bürger hatten trotz hartnäckiger Verfolgung nur ein Schmunzeln für die ausländischen Pressemänner übrig.

Der englische Journalist sollte aber noch größere Überraschungen erleben. Das „meuternde“ Stolper Kavallerie-Regiment bereitete ihm nämlich in seinem Kasino einen herzlichsten Empfang, der sehr gemütlich verlief und über den sich **Walter Galvin** sehr freut haben soll. Die erstaunt aber war der englische Journalist, als er von der SA zum Erbsenfest in das Schützenhaus eingeladen wurde. Mit Männern, die während des blutigen Aufstandes längst umgebracht sein sollten, dem Regimentskommandeur, dem Kreisleiter, dem Wirtmeister, dem Brigadeführer der SA und vielen anderen von den Toten Wiederauferstandenen nahm er hier in harmonischer Gesellschaft einen Schlag Siederbier zu sich.

Sorgfältige und eingehende Untersuchungen, so berichtete dieser Korrespondent, die er in Stolp durchgeführt habe, hätten ihm endgültig zu der Ueberzeugung gebracht, daß es überhaupt keine Zwischenfälle dort gegeben habe, die irgendwie die geheimnisvollen Gerüchte der Weltpresse bestätigen könnten. Offiziere des in Stolp stationierten 5. Kavallerie-Regiments hätten ihm die Versicherung abgegeben, daß auch nichts sich in der kleinen Stadt ereignet habe. Im Gegenteil, alle Offiziere im Kasino seien ehrlich erstaunt gewesen, als er an sie derartige Fragen gerichtet habe. Er habe weder bei den militärischen Stellen, noch bei den Partei- und staatlichen Behörden in Stolp irgendwelche Spannungen festgestellt.

So beschämend diese Feststellungen dieses englischen Journalisten für eine gewisse Weltpresse sind, so neugierig darf man sein, wie sich die Gruelpresse nun aus der Affäre ziehen wird.

Das Gegenspiel Chamberlain-Eden.

Englische Meinungsverschiedenheiten betr. Berlin-Rom.

Die Tatsache, daß man in Rom im Grunde wenig Vertrauen zu der Außenpolitik und den Annäherungsbestrebungen Edens hat, wird als der Hauptbegründungsgrund betrachtet, daß die so sehr angestrebte Mittelmeer-Verständigung und Generalbereinigung mit Italien nicht vorwärts kommt.

Zweifellos arbeitet Foreign Office nach wie vor in der Richtung, unter allen Umständen mit Italien, getrennt von allen freundschaftlichen Bestrebungen gegenüber Deutschland, zu verhandeln und keinesfalls die Erörterungen über eine Viermächtekonferenz aufkommen zu lassen.

Einige Blätter verbreiteten in den letzten Tagen das Gerücht, daß im englischen Kabinett erste Meinungsverschiedenheiten eingetreten seien. Chamberlain lehne sich für eine Politik der Freundschaft mit den autoritären Staaten ein, die sobald wie möglich in die Wege geleitet werden soll, um damit die europäische Spannung zu beseitigen.

Neue bedeutungsvolle Erfolge der Japaner.

Hankau, 13. Februar. (Staatsdienst des M.B.) Die Japaner haben nach umfassenden Kämpfen, die mehr als eine Woche Tag und Nacht angehalten hatten, am Sonnabend mit Hilfe ihrer schweren Artillerie den Übergang über den Hwai-Fluß erzwungen.

Die Japaner drängen 30 Kilometer über den Fluß hinaus und vernichteten nach während des Rückzuges der Chinesen ein chinesisches Regiment, das die Neugruppierung der Chinatruppen decken sollte.

An der Nordfront drängen die Japaner an der Peking-Hankau-Bahn nach Süden bis in die Nähe des Gelben Flusses vor.

Verlustreicher Rückzug der Chinesen über den Gelben Fluß.

Tokio, 14. Februar. (Staatsdienst des M.B.) Die japanischen Truppen, die an der Peking-Hankau-Bahn mit Richtung nach Süden vorgehen und auch die japanische Gruppe, die parallel dazu mit dem Ziele Lanfeng operierte, sind, wie Domai meldet, gleichzeitig in das Gebiet des Gelben Flusses eingedrungen.

Die chinesischen Truppen sind in vollem Rückzug. Der Übergang über den Gelben Fluß ist für sie insofern sehr verlustreich, als die japanische Luftwaffe alles tat, um den Rückzug zu stören.

Außenminister Eden sprach am Sonnabend in Birmingham vor der Junior Imperial-League. Er gab dabei seiner Heberzeugung Ausdruck, daß die Tatsache der inneren Stärke Großbritanniens keinerlei Pessimismus rechtfertige. Zwischen den Demokratien und den autoritären Staaten dürfe die Freundschaft nicht unmöglich werden.

Chamberlains Realpolitik.

„Daily Express“ und „Daily Mail“ stellen am Montag die Politik Chamberlains in den Mittelpunkt ihrer politischen Kommentare. Der politische Mitarbeiter des „Daily Express“ betont, daß Ministerpräsident Chamberlain mit der Mehrheit des Kabinetts eine möglichst rasche Wiederaufnahme der englisch-italienischen Beziehungen wünsche.

Auch der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ schreibt in ähnlichem Sinne. Chamberlain wünsche Freundschaft mit jeder Macht in Europa. Aus diesem Grunde wolle er mit Italien und Deutschland in Eintracht leben, nicht nur um die wachsende politische Spannung in Europa zu beseitigen, sondern auch um den Grundstein für einen neuen Viermächtepakt zwischen England, Frankreich, Deutschland und Italien zu legen.

boote, die die Chinesen für das Überqueren des Flusses requiriert und vielfach gegen Widerstand getarnt hatten, werden von den japanischen Fliegern häufig mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen.

Verräter hingerichtet.

Berlin, 14. Februar. Die Justizpressestelle beim Volksgericht teilt mit: Der am 15. September 1937 vom Volksgerichtshof zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 33jährige Karl Bischoff ist heute morgen hingerichtet worden. Der Verurteilte betrieb einen Hausierhandel in der Nähe der Grenze und befaßte sich mit Schmuggel. Durch seine häufigen Grenzübertritte wurden die ausländischen Grenzbeamten auf ihn aufmerksam und führten ihn dem Fremdenspionagedienst zu.

Der deutsche Spionagedienst sorgt dafür, daß jeden, der sich mit Spionage in Deutschland befaßt, die verdiente Strafe erteilt, den einen früher, den anderen später. Es mag hieran für den, der irgendwie mit den ausländischen Nachrichtendienst in Verbindung kommt, aber seinem Volk die Treue halten will, die bringende Mahnung genügt werden, sobald wie irgendmöglich der deutschen Polizei Anzeige zu erstatten.

Schwere Schneestürme im bayrischen Schwaben.

Ganze Reihen von Lastkraftwagen festengeblieben. Memmingen, 13. Februar. In Mittelschwaben hat am Wochenende ein außerordentlich heftiger Schneesturm über die Gegend gewirrt. Der Schnee türmte sich auf den Straßen oft zu meterhohen Wächten auf. Ganze Reihen von Kraftwagen blieben stecken und konnten nicht mehr weiter. Das Ausmaß war meist zweifelslos, weil die Gewalt des Sturmes in der letzten Zeit wieder neuen Schnee häufte.

Im Bahnbetrieb ergaben sich starke Störungen.züge vom Oberallgäu trafen mit einer Verspätung von zwei Stunden ein. Die Fernsprecheinrichtungen wurden ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Starke Schneefälle im Schwarzwald.

Freiburg, 14. Februar. Die reichen Schneefälle, die am Donnerstag vergangener Woche begannen, halten immer an. Am Montag früh wurde am Feldberg eine Schneemächtigkeit von 2,75 Meter gemessen. Seit dem Abend beträgt die Neuschneebede einen Meter.

Nordsturm über England.

London, 13. Februar. Seit Sonnabend wütet über England ein eisiger Nordsturm, der großen Schaden in den nördlichen Teilen des Landes angerichtet hat. Am Sonnabendmorgen fiel zum erstenmal in diesem Winter im Innern der Stadt London Schnee.

Der britische Fernfahrer „Balrus“, der im Schleppschlepper nach Scarborough gebracht werden sollte, rief sich von dem Schlepper los und geriet auf einen Felsen.

Spanien und Albaner Berge tief verschneit.

Rom, 12. Februar. Ueber Sardinien und dem Tyrrhenischen Meer toben wieder ungemein heftige Stürme. Die vor allem auf Sardinien beträchtlichen Schäden sind gerichtet haben, wo zahlreiche, zum Teil hundert Jahre alte Bäume umgerissen und Dächer abgedeckt wurden.

Bei Livorno ist eine Fischerbark untergegangen. Der Fischer mit seinem Sohn den Tod fand, während die zweite Sohn retten konnte. In den mittleren Apenninen sind überaus hohe Schneefälle lagerten. Noch überraschender ist das, was sich in der unmittelbaren Umgebung Roms, in den Albaner Bergen, biete, die bis tief ins Tal verschneit sind.

Unwetter über Dänemark. — Beträchtliche Sturmrisikofolge.

Paris, 14. Februar. Im Hafen von Dänkirchen ist in seiner Umgebung richtete ein heftiges Sturmunwetter ein. Die Nacht zum Sonnabend und den ganzen Sonntag über trübte die dänische Küste an. Der heftige Wellengang machte ein Ein- und Auslaufen der Schiffe unmöglich.

Die Frau ist stärker

ROMAN VON OSWALD RICHTER.

So vergingen die Wochen. Robbes Energie im Bindfadengeschäft zeigte deutliche Anzeichen des Nachlassens und Walter Heuser konnte schon Hoffnung schöpfen, daß endlich dieser widerwärtige Konkurrenzkampf sein Ende finden würde.

Das Telephon surrte. Gelangweilt hängte Fritz Robbe den Hörer vom Haken ab und knarrte aus gähnendem Munde: „Wer ist denn da?“

„Bislich“ richtete er sich auf und seine Züge nahmen einen gespannten Ausdruck an: „Was?“ Seine Stimme klang sehr scharf und kurz. „Verliert? Wieviel? — Donnerwetter! — Fabelhaft! Das ist also heute das dritte Drittel, das er verliert, — der Rest — na also, endlich! — In zehn Minuten bin ich dort.“

Als Fritz Robbe den nur Eingeweihten zugänglichen Spielfaß betrat, erhob sich von einem verborgenen in einer Ecke befindlichen Tisch Hans Mollenband.

„Sie haben gesagt, Mollenband gut, — Heuser-Aktien prima! Eine sehr seriöse junge Mann sagt: Alles pleite!“ Der Angeprochene, der auf einem Hocker saß, drehte sich gemächlich herum, betrachtete eine Weile interessiert den Aufgeregten und erwiderte, den Rauch der Zigarette aus der Nase blasend:

„Aber, Herr Gomez, was ich sage, ist richtig. Die Auskünfte irgend eines Jünglings, den Sie für seriös halten, sind belanglos. Ich glaube, ich habe Sie doch ganz gut bei den Palmiserverkäufen beraten! Sie können sich schon auf meine Auskünfte verlassen.“

Herr Juan Gomez schien aber nicht ganz beruhigt zu sein; er zog den Stuhl, den ihm Mollenband gegeben

spöttisch anfaß. Wie magisch wirkten diese auf ihn gerichteten Augen und er näherte sich mit etwas ungelassenen Schritten. Fritz ließ ihn nicht aus den Augen, bis der Mexikaner mit unheilbarem Lächeln vor ihm stand.

Der Mexikaner verstand immerhin genug Deutsch, um den Sinn dieser Frage zu begreifen. Er erschrak ein wenig, lächelte verständnislos und fragte: „Warum, bitte? — Eine schöne Bankfisch! Is gut?“

Robbe wiegte den Kopf mit vorgeschobener Unterlippe: „Hängt von der Bank ab.“

„Ich nicht verstehen — Bank Mollenband?“ und fragend sah er den andern an. Der aber machte eine zweifelhafte Bewegung mit der Hand und erwiderte: „Schlechte Bank, wadelt“, und hob abweisend die Hände mit den nach aufwärts gerichteten hohlen Innenflächen, wägend auf und ab.

Jetzt begriff der Fremde nur allzugut. Empört stieß er hervor: „Mir hat ein Herr, eine Vorname, gesagt: Mollenband Hauptaktionär von der Bisag! Bisag kenne ich. Sehr gute Fabrik!“

Robbe sah ihn eine Weile ironisch an und, die Hände in den Hosentaschen, hob er langsam beide Schultern, wobei er den Kopf einzog und entfernte sich mit ruhigen Schritten.

Niemand hatte die kleine Szene beobachtet. Aber der Mexikaner ging sehr mit nervös verträumtem Gesichtsausdruck in den Alkoven suchend umher.

Endlich entdeckte er den Gesuchten. Dieser, ein gut aussehender älterer Herr mit einer Glatze, sah an der Bar, wo er in aller Ruhe einen Cocktail nahm. Der Mexikaner trat aufgeregt auf ihn zu und ließ gereizt zwischen den Zähnen hervor:

„Sie haben gesagt, Mollenband gut, — Heuser-Aktien prima! Eine sehr seriöse junge Mann sagt: Alles pleite!“ Der Angeprochene, der auf einem Hocker saß, drehte sich gemächlich herum, betrachtete eine Weile interessiert den Aufgeregten und erwiderte, den Rauch der Zigarette aus der Nase blasend:

Herr Juan Gomez schien aber nicht ganz beruhigt zu sein; er zog den Stuhl, den ihm Mollenband gegeben

hatte, aus der Tasche. Der Glasföpsige warf nur einen flüchtigen Blick darauf und meinte dann im lässigen Tone: „Das ist ja nur nötig habe, den Stuhl an den Stuhl.“

Da der Fremde aber noch weiter Zweifel an den Worten legte, ja, in seiner Angst um den Gewinn so weit über die Sicherheit der Unterschrift Mollenbands und über die Güte der Bisag getäuscht habe, zog der Glasföpsige wortlos sein Schachbrett heraus und, nachdem er etwas reichlich Speise, Probirbrot und sonstige Aufstosser bereitet hatte, was das nette Stämmchen von einigen zwanzigtausend Mark ausmachte, trug er die mit dem Mollenbandischen Scheck gleichlautende Summe in einem von Robbe u. Co. gesicherten Mantelschließ ein.

Gomez die Unterschrift Willi Robbe sah, strahlte sein Gesicht freudig auf und bereitwillig zahlte er sofort die Summe von 21 248 Mark und 75 Pfennig an den Glasföpsigen auf dessen Verlangen in bar aus. Aberichteigte den Mollenbandischen Scheck und steckte den andern in seine umfangreiche Brieftasche, schüttelte, sich in dankbaren Worten ergebend, dem so Nebenwärtigen und freundschaftlichen Herrn herzlich die Hand und entfernte sich mit friedlichem Gesichtsausdruck. Der Glasföpsige wandte sich wieder seinem Cocktail zu.

Als Herr Gomez, durch die Räume dem Ausgang zurechtfindend, an Fritz Robbe vorbeikam, der in einem Stuhl stehend, einen Koffa trank, klopfte er mit dem flachen Hand auf seine Brusttasche, die sich über dem Brustbein öffnete, und sagte: „Fritz Robbe lächelte liebenswürdig mit einer lässig zum Gruß erhobenen Hand und antwortete freundlich: „Na, dann gratuliere ich!“

„Danke! Danke!“ kam es zurück und mit erheiterten Lachen verließ Herr Gomez das Haus.

„Kann war er verschunden, als Fritz Robbe aus dem Raum und nach hinten in die Bar eilte. Der Herr vor seinem Cocktail nicht Fritz zu: „Alles in Ordnung.“

Mit einem boshaften Grinsen schwang sich Fritz an den danebenstehenden Hocker, ließ sich ebenfalls einen Cocktail geben und die beiden Herren stießen mit einem freundschaftlichen „Prost!“ an. Dann begannen sie eine im Stillen geführte, eifrige Unterhaltung, als deren Abschluß Fritz Robbe die angelegte Hälfte des Verdienstes des Glasföpsigen mit neuntausendeinhundertundzwanzig Mark ausgezahlt erhielt.

Benige Minuten später verließ das Paar den Raum. (Fortsetzung folgt.)

Flandins große Abrechnung.

Der französische Kommunismus hegt zum Kriege!

Paris, 14. Februar. Bei dem Schlußbankett der französischen republikanisch-demokratischen Jugendverbände in Bordeaux hielt der Präsident der Demokratischen Vereinigung und ehemalige Ministerpräsident Flandin eine mit großem Beifall ausgenommene Rede, in der er sich vor allem mit der Vorkriegsfront auseinandersetzte, die die Absichten der Kommunisten anprangerte und zur Vereinfachung aller Franzosen aufrief. Seine Ausführungen gipfelten in den Ruf: „Frankreich erwache!“

Vor Zeiten, so behauptete Flandin, hätten die Kommunisten und die Sozialdemokraten bei den Militärbudgets die für die sozialen Aufgaben notwendigen Summen einsparen wollen. Das sei heute nicht mehr so. Keine Regierung habe heute mehr Bestellungen an die Kanonenhändler gegeben wie diejenige von Blums und seiner Nachfolger. Die einzige in Frankreich blühende Industrie sei die Kriegsinstrumente, und dies, weil die Rüstungen Frankreichs den Absichten der Kommunisten entsprächen.

Flandin verbreitete sich dann über die Kriegslösungen der Kommune. Aus Gründen, die allen bekannt seien, verweigere die kommunistische Partei ihre Agitation zugunsten der Intervention Frankreichs bald in Spanien, bald in China usw.

Und wenn Frankreich sich durch seine Rüstungen erhebe, zumal eine Außenpolitik der Entspannung mit Deutschland und Italien fehle, so bedeute auch dies Wasser auf die kommunistischen Mühlen, denn der Mangel der öffentlichen Finanzen beschleunige den Sturz des Regimes.

Flandin sprach sich weiter gegen die Politik der Blockade aus. Es sei auch höchst zweifelhaft, ob gewisse Demokratien, die mehr Erfahrung hätten als die Franzosen, etwa Frankreich auf solchen Wegen folgen würden, die schließlich nur zum Kriege führen könnten. Das schwierigste Problem bestehe vielmehr darin, die Tendenzen der Demokrationen und jene der neuen Regime zusammenzuschmelzen, die sich in Rom und in Berlin, um nur die größten zu nennen, entwickelten und verstärkten.

Flandin fuhr fort, wenn die Vorkriegsfront unfähig sei, das Problem des Friedens zu lösen, so seien die Lösungen, die sie in der Innenpolitik vorschlug, noch viel unwirksamer. Das Experiment Blum, das weder die Wirtschaft noch die Finanzen wiederherzustellen, weder die Arbeitslosigkeit noch die Preissteigerung der Lebenshaltungskosten zu beseitigen vermochte, habe den Beweis erbracht, daß die sogenannte „Politik der gesteigerten Kaufkraft“ nur zu einer Verringerung der Konsumierfähigkeit des Volkes geführt habe. Von Abwertung zu Abwertung, also von Inflation zu Inflation gleitend, würde Frankreich zum finanziellen Zusammenbruch kommen.

Er, Flandin, sage daher dem französischen Volke heute, daß man es täusche und daß es sich ruinere. Man verberge heute dem französischen Volke seine Fiebertemperatur, indem man die Währungsinstrumente zerfalten lasse. Die ableitende Lohnskala würde auch kein Lösung bringen, denn Löhne zögen immer die Preise nach sich.

Was habe man aus dem Ansehen Frankreichs gemacht? Frankreich sei heute nichts anderes als ein Stein auf dem Schachbrett selbst, auf dem fremde, ausländische Hände um das Schicksal Frankreichs spielten. „Frankreich erwache!“, rief Flandin wiederholt aus. Frankreich möge nicht länger ertragen, daß das Ausland hier Verschwörungen schmiede, wodurch die eine Hälfte des Volkes gegen die andere gehetzt werde. Es möge sich nicht in den nächsten Krieg schiden lassen, den man ihm als unvermeidlich hinstelle. Es sei nicht mehr die Stunde der Parteien, noch der parlamentarischen Kulisverbindungen, sondern es sei die Stunde des Volkes.

Erfolgreiche Operationen der nationalen Südmaree.

Gebirgspass Zalamea erobert.

Zalamea, 13. Februar. Wie der nationale Heresbericht meldet, wurden die Operationen der Südmaree im Abschnitt La Serena erfolgreich fortgesetzt und der Gebirgspass Zalamea sowie einige andere feindliche Positionen nach heftigem Widerstand besetzt. Der Gegner erlitt starke Verluste.

Im Abschnitt Alambra führten die nationalen Truppen einen Erkundungsangriff am linken Ufer des Alambra-Flusses durch und erbeuteten dabei in der Ortschaft Crios 61 Kisten Gewehrmunition und 16 Kisten Handgranaten. Hunderte von Kämpfern liefen weiterhin zu den Nationalen über.

Zalamea, 14. Februar. Der nationalspanische Heresbericht vom Sonntag besagt: Unsere Truppen besetzten im Abschnitt La Serena an der Extremadura-Front alle feindlichen Stellungen im Arganon-Gebirge sowie das Schloß Arganon und den Gebirgspass Duruela. Der Gegner, der Widerstand zu leisten versuchte, erlitt schwere Verluste. Im Abschnitt Alambra der Teruel-Front wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Der Gegner wurde verfolgt und eine Anzahl Maschinengewehre und Gewehre erbeutet. Auch wurden viele Gefangene gemacht.

Aus aller Welt.

* Personenkraftwagen von Lokomotive erfasst. Die Nachrichtenstelle der Reichsbahndirektion Halle a. d. S. teilt mit: Am 12. Februar gegen 13.40 Uhr wurde auf dem unbeschränkten, mit Barntreibern und Balken besetzten Wegübergang in Kilometer 35,25 der Bahnstrecke Eilenburg-Pratzan unweit des Bahnhofes Eilenburg-Est ein Personenkraftwagen von der Lokomotive des Personenzuges 8783 erfasst, etwa 35 Meter mitgeschleift und zerstückelt. Dabei wurden die Insassen des Kraftwagens, der Lehrer Erich Richter aus Delitzsch, seine Ehefrau Erna und sein Kind Ingeborg, schwer verletzt. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Eilenburg zugeführt. Sie sind nicht vernehmungsfähig. Zur Zeit des Unfalls herrschte Schneetreiben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete sich am Sonnabend kurz vor 20 Uhr auf der Staatsstraße Gera Großerodsdorf dicht an der Geraer Stadtgrenze, etwa 150 Meter unterhalb des Forstgartens. Dort geriet ein von Gera kommender, mit vier Personen besetzter Personenkraftwagen infolge der Straßenglatte mit den Vorderreifen in den Straßengraben, worauf die Hinterräder mit der Karosserie gegen einen starken Baum schlugen. Ein Steuer sah der Kreisbauernführer Seifert aus Oberpöllnitz, hinter ihm der Bauer und Fischhändler Weiß aus Wüstenbergdorf. Weiß war sofort tot. Kreisbauernführer Seifert gab nur noch schwache Lebenszeichen und verstarb auf dem Transport ins Krankenhaus. Der dritte Insasse, Landwirt Sonntag aus Oberpöllnitz, wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt schwere Schädel- und Rippenbrüche. Der vierte Insasse, Rittergutsbesitzer Krenze aus Oberpöllnitz, trug einen Kieferbruch davon. Landwirt Sonntag schwand in Lebensgefahr. Der Anprall des Wagens an den Baum war so stark, daß der Baum mitten im Wagen heckte. Nur mit Mühe hatten die Verunglückten geborgen werden können. Die Erste Hilfe wurde vom Besitzer des Forstgartens alarmiert. Auch ein Vertreter der Staatsanwaltschaft weilte an der Unglücksstelle.

* Die Aufforstung in Nationalspanien. Im Rahmen des großen Aufforstungsprogramms der nationalspanischen Regierung wurde in Asturien mit der Anpflanzung von 340 000 Bäumen begonnen.

* Fährboot im Hafen von Sidney kentert. — 15 Personen ertranken. Wie aus Sidney berichtet wird, kam es im dortigen Hafen zu einem schweren Schiffsunglück, bei dem 15 Personen ertranken. Ein Fährboot, das 150 Passagiere zu dem hier vor Anker liegenden amerikanischen Kreuzer „Louisville“ bringen wollte, kenterte aus bisher noch unbekanntem Grund und versank. Obwohl das Kriegsschiff sofort sämtliche Boote zu Wasser ließ und auch eine Reihe von anderen Schiffen zu Hilfe eilten, konnten nur 135 Personen gerettet werden. Bisher wurden sechs Leichen geborgen.

Eine Aktion gegen den Frieden Europas.

Rom, 14. Februar. Unter der Ueberschrift „Künstliche Einnebelung“ nimmt „Messaggero“ erneut gegen das Geschick Stellung, mit dem die Londoner und die Pariser Presse die Maßnahmen des Führers immer noch umhüllt, und das nur mit dem „Heulen und Wären eines Regentanzes“ verglichen werden könne. Was sich diese Presse leisten, gehöre nicht mehr in das Kapitel der üblichen böswilligen und tendenziösen Kommentare. Es handele sich vielmehr um einen regelrechten Infarkt phantastischer Katastrophenmeldungen, in deren Wirbel die öffentliche Meinung der Welt vollends von Sinnen kommen soll.

Hinter dem wilden Geheiß der Presse der „großen Demokratien“ gegen Deutschland, gegen die Uchte Rom-Berlin und gegen den Antikommunistischen Dreierpakt steht, wie das römische Blatt weiter ausführt, jedoch wesentlich mehr als die übliche Presselapagne. Alle diese Gerüchte gehören in einen Aktions- und Angriffsplan, der zu Zeit in vollem Gange ist und von den Elementen der Unordnung und des Unfriedens vorgegetragen werden soll.

Unter ungeheuren Stimmenaufwand will man mit künstlichen Phantasien eine Panikstimmung schaffen und damit das erreichen, was die künstliche Einnebelung bewirkt, nämlich die Unruhe in Europa aufrechtzuerhalten und im Trüben zu fischen.

Terrorismus der Lüge.

Der Leiter des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ wendet sich gegen die Propaganda der „freien Presse“ der großen Demokratien, die geradezu ein Wettrennen nach Lügenmeldungen“ bald um Deutschland bald um Italien veranlassen. Eigentlich gedenke die Lügenheker ins Irrenhaus. In dem Buch der Geschichte blieben diese ungeheuerlichen Provokationen verzeichnet, die unter dem Deckmantel der Friedensliebe in Umlauf gesetzt würden.

Die raschen und klaren Maßnahmen Hitlers hätten, so führt das Blatt grundsätzlich aus, die Gassetten von London und Paris zu einem neuen Wettlauf nach Lügenmeldungen

veranlaßt. Dabei wisse alle Welt sehr wohl, daß durch diese Maßnahmen die vollkommene Einheit im Dritten Reich hergestellt werde, was naturgemäß eine Hebung seiner Machtposition und eine Vereinfachung seiner Handlungsfähigkeit bedeute. Aber gerade diese grundlegenden, keineswegs bedrohlichen, sondern vom Verantwortungsgefühl des Führers überwachte Tatsache verfolge die Demokrationen in Schrecken. Gegen diese Einheit setzten sie die Waffen ihres Papierkrieges in Gang.

Zur Kennzeichnung dessen, was man in London und Paris noch eine tolle Woge nach den Beschüssen des Führers an unheimlichem Geschwätz auszuschütten wagt, gibt „Giornale d'Italia“ eine Blütenlese heftiger Ueberschriften. Dann führt es weiter aus:

„Dem irrstinnigen Gesindel der Agitatoren und beruhsüchtigen Unruhestifter stellt Deutschland die ruhige Disziplin seiner bürgerlichen und militärischen Vaterlandsliebe und die ruhige Kraft seiner Arbeit gegenüber.“

Von dieser neuen Offenbarung bleibt also nichts als der abermalige Beweis für das Vorhandensein einer organisierten Bewegung zurück, die mit angelegten Schwindelmeldungen eine Verhärthung der Spannung in Europa bezweckt.“ Wieder einmal habe man mit der Kriegspolizei arbeiten wollen. Die Londoner und Pariser Erfindungen hätten nur den Hauptzweck gehabt, die Genehmigung aller Rüstungsausgaben und die Schlussarmierung mit Sowjettrüben herbeizuführen. Dieser Terrorismus der Lüge sei eine lebendige Schmach für die europäische Kultur und bilde eine flagranten Widerlegung aller bei Panikleten ausposaunten Redensarten von einem ehrlichen Zusammenleben der Völker.

* Die lange Kette des sowjetrussischen Diplomatenmordens ist um ein weiteres Glied vermehrt worden. Wie das polnische Militärblatt „Koska Brojka“ aus Kononow meldet, ist der frühere Kommandeur Sowjetgarnison Boboloff in Moskau erschossen worden. Das Blatt weist besonders darauf hin, daß die Ermordung erfolgte, ehe noch Boboloffs Abberufung von dem Posten in Litauen offiziell bekanntgegeben wurde.

Die Frau ist stärker

ROMAN VON OSWALD RICHTER.

(Kochbuch verboten.)

27) Wo und wie Hans Rolfenband die Nacht zugebracht hatte, wußte er selber nicht mehr. Die ein wirrer Traum war sie über ihn hingegangen; er erinnerte sich nur, in unmöglichen Lokalen gewesen zu sein, schreckliches Jeng getrunken, mit Männern und Frauen sich geduzt zu haben.

Mit schwerem, wirrem Kopf war er bei anbrechendem Morgen aus dieser Sepsenwelt wieder emporgetaucht und in einem von Angeln und den Stögen des Wiesensautos zerrissenen Veräubungsschlaf heimgefahren. Dort hatte ihn sein treuer Karl Moor in Empfang genommen, entsetzt, gebadet und massiert, und nun war er nach einem kurzen Schlaf und unter Jubelstößen seines treuen Morphium wieder soweit, in seine Bank zu gehen. Spöttisch dachte er: Meine Bank — was war daran denn noch sein? Die paar Möbel und Einrichtungsgegenstände. Auch über die Arbeitskraft seiner Angestellten konnte er noch für fast einen Monat verfügen, denn er hatte aus Prinzip die Gehälter immer im voraus bezahlt. Ihre Arbeitskraft — was sollte er ihnen zu arbeiten lassen? Das Vermögen der Bank und sein eigenes hatten sich in Nichts aufgelöst. Die Werte, die noch in den Tresors lagen, waren deposits, also fremdes Gut. Und so tief auch Rolfenband sinken mochte, — fremdes Gut war ihm heilig. Wenn er ging und die Einleger, die Kunden, von Bank ergriffen, herbeizürhen würden, sollte jeder sein Guthaben bei Heiler und Hienung ausbezahlt erhalten und seine Papiere unangefastet ausgehändigt bekommen.

Was ihn quälte war also nicht die heute noch zu erhellende Pleite — es war kein betrügerischer Bankrott, die Deposits waren unangefastet —, sondern es war der Verrat, den er an seinem besten, an seinem einzigen Freunde begangen hatte, der in grenzenlosem Vertrauen auf ihn baute, dessen ganzer Kompf, dessen ganze verweilte Arbeit vergeblich war, wenn es einem Dritten gelang, die Aktienmehrheit an sich zu bringen. Und die Möglichkeit hierzu war gegeben! Hatte er, Hans Rolfenband, der „treue Freund“, wie er sich in bitterer Ironie selbst nannte, ja geschaffen.

Schon vor Wochen hatte er nach einer Nacht irrfinni-

ger Spielverluste sich keinen anderen Ausweg gewußt, als einen Teil der Bisag-Aktien lombardieren zu lassen. Dann hatte ihn, das Glied wieder eine Weile zugeklickelt und schon hatte er geglaubt, die für seine Schuld als Pfand hinterlegten Aktien einzulösen zu können. Aber da war er in eine neue Beschärbe hineingeraten und der Gewinn samt dem zweiten Drittel der Bisag-Papiere hatte dran glauben müssen. Und noch einmal, die ganzen letzten vierzehn Tage, hatte er neue Hoffnung geschöpft, seine Gewinne waren ins Maßlose gestiegen, wenig nur hatte gefehlt und er wäre insdane gewesen, die beiden Wechsel noch vor dem Verfalltag einzulösen und damit die Bisag-Aktien vor dem Zugriff fremder Hände zu retten — da, vor fünf Tagen, war dieser verfluchte Mexikaner angestrichelt. Er hatte sich mit ihm in das blödsinnigste aller Hazardspiele, in „Einundzwanzig“ eingelassen. Und, als ob der Teufel diesem Herrn Gomez die Karten mische, er, Hans Rolfenband, hatte unaufhörlich, ohne Unterlaß, fünf Nächte lang verloren. Und nun mußte auch das dritte Drittel dran glauben. Rolfenband hatte seinen Freund Walter Heuser beiflos gemacht! Wenn die zwei Wechsel und der Scheid heute präsentiert würden, blieb ihm ja nichts anderes übrig, als den eisernen Schrank hier hinter seinem Rücken aufzuschließen und das ganze Aktienpaket herauszugeben.

Wie hatte er doch in dieser letzten Nacht glühend gehofft, sich die Bisag-Aktien und damit das Restgut seines Freundes Walter zu retten. Aber es war alles vergeblich gewesen. Und einen Ausweg gab es nicht — Alles war zu Ende. Dieser verfluchte Südamerikaner konnte jeden Augenblick eintreten — Und die Wechsel — Gott weiß, wo sich die herumtriebren — — jedenfalls würden sie noch heute den Weg hierher in sein Büro finden. Und wer es auch sein mochte, der sie präsentierte — es war kein Heiler!

Sollte er Walter anrufen, ihm schreiben? — Nein, den Rur hatte er nicht mehr. Nach diesem gemeinen Streich konnte er seinem Freund nie mehr unter die Augen treten, — nie wieder zu ihm sprechen oder auch nur schreiben.

Was ihm zu tun übrig blieb, wußte er.

Aus dem Schalteraum drang verworrenes Geräusch. Er horchte auf! Aber schon trat sein Kassierer ein und meldete mit bloßem Gesicht, daß sich die Leute draußen drängen und Auszahlung ihrer Guthaben forderten, viele behänden auch auf Auslieferung ihrer Wertpapierdeposits. Rolfenband sah ihn ruhig an — noch wirkte die letzte

Morphiumspritze: „Zahlen Sie aus! Befriedigen Sie alle Wünsche.“

„Aber Herr Rolfenband“, wagte der Kassierer einzuwenden, „das bedeutet —“

„Sorgen Sie sich nicht darum! Das ist meine Angelegenheit.“

„Achselzucken entfernte sich der alte Herr. Draußen flüsterte er einem Kollegen zu: „Alles befriedigt! Der Alte ist nicht unterzuckelt. Er muß doch noch große Reserven haben — — oder da ist wiederum ein Kleincoup in Aussicht.“

Ein glatzköpfiger Herr beugte sich jetzt über den Schalterisch und flüsterte eindringlich auf den Kassierer ein.

„Sagen Sie nur, Herr Heiler von Quisfel möchte von Herrn Rolfenband in persönlicher — er betonte das Wort „persönlicher“ — Angelegenheit empfangen werden.“

Mit kummervoller Miene betrat der Kassierer das Privatbüro seines Chefs. Der richtete sich aus seiner etwas zusammengesunkenen Haltung auf und nahm die Anmeldung des Herrn von Quisfel zur Kenntnis. Er hielt den Kassierer noch durch einige nichtige Fragen auf, zündete sich unmerklich eine Zigarette an und sagte dann mit lächerlicher Stimme: „Ich lasse bitten.“

Benige Sekunden später betrat Herr von Quisfel das Privatbüro des Bankiers Rolfenband. Dieser erhob sich mit lässiger Bewegung halb aus seinem Schreibtischsessel und lud seinen Besucher mit einer Geste ein, in einem Sessel an der Rückseite des Schreibtisches Platz zu nehmen. Der Fremde, der übrigens einen durchaus vornehmen Eindruck machte, begann die Unterredung mit einem äußerst verbindlichen Lächeln, das er während des ganzen Gesprächs beibehielt.

Rolfenband, dem düßere Ahnungen aufstiegen begannen, suchte nichtideckeneren Haltung zu bewahren und fragte in verbindlich-geschäftsmäßigem Ton: „Womit kann ich Ihnen dienen?“

Der andere erwiderte ebenso liebenswürdig: „Befriedigen Sie, wenn ich Sie persönlich anspreche und Ihrer kostbaren Zeit beraube, aber es handelt sich um eine größere Transaktion und“ — er zögerte etwas, „Ihre Angestellten in Ihre Privatangelegenheiten zu ziehen, schien mir nicht richtig.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

Die durch den Schneefall verursachte Glätte der Straße hatte auch hier einige Verkehrsunfälle zur Folge. So rutschte in der Heide ein Chemnitzer Personenkraftwagen in den Graben, überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Am „Hirsch“ kam bei der bergabfahrt eine Zugmaschine mit zwei, mit Altschrott beladenen Anhängern ins Rutschen und die Wagen stellten quer zur Fahrtrichtung. Es dauerte geraume Zeit, ehe das Fahrzeug wieder flott war.

Die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Gewerbesteuer ist auf den Zeitraum vom 1. bis 28. Februar 1938 festgesetzt. Die Vorbrüche für die Steuererklärungen werden den Steuerpflichtigen bis Ende Januar 1938 zugewiesen sein. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 28. Februar 1938 hinaus findet nicht statt. In einzelnen, eingehend zu begründeten Ausnahmefällen kann das Finanzamt die Steuererklärungsfrist etwas verlängern.

Sächsische Nachrichten

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Dresden meldet: Reichsautobahnen: Festgefahrene Schneedecke beim Schneedeck unter 15 Zentimeter auf leichten Schneenunterlagen; Schneefläche; Strecke Schönbüh-Altendurg hart vereist. Fahrbahnen werden geräumt und geteilt.

Reichsstraßen: Festgefahrene Schneedecke, Schneefläche, Stellenweise Glätte. Im Gebirge stellenweise Schneedecke über 15 Zentimeter, zwischen Dresden und Chemnitz stark vereist; Verkehr stellenweise behindert.

Verkehrsunfälle durch Glätte, Schnee und Sturm

Die feuchte Bitterung der letzten Tage im Verein mit den sinkenden Temperaturen und den darauf eintretenden Schneefällen hat zu zahlreichen Verkehrsunfällen geführt.

In Buchholz wurde ein Lastkraftwagen gegen Straßendämme geschleudert; zwei Insassen erlitten Gehirnerschütterungen, ein dritter kam mit leichten Verletzungen davon. Empfindlicher Sachschaden entstand bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen.

Zwei weitere Personenkraftwagen stießen an einer Straßenkreuzung in Annaberg zusammen, wo wenig später ein Kraftwagen durch einen abermaligen Zusammenstoß vollständig zertrümmert wurde. Ferner geriet ein Personenkraftwagen ins Schleudern und wurde gegen einen Straßendamm gedrückt. Zwei Insassen, eine Frau und ein Kind, erlitten schwere Verletzungen.

In Gelenau überfuhr ein Kraftwagenführer infolge des Schneestäubers den Bahnübergang. Beim Bremsen geriet der Kraftwagen ins Schleudern, stieß gegen die hochgehende Schranke und rutschte in den Straßengraben. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Auf der Straße Vaußen-Ramenz wurde ein Personenkraftwagen aus Dresden von der Gewalt einer Sturmbrise gegen einen Straßendamm und von hier in den Straßengraben geworfen. Die Insassen kamen ohne Verletzungen davon, doch wurde der Wagen stark beschädigt.

Wir suchen zum 1. April ein Mädel mit Handelschulkenntnissen zur Einstellung als **kaufm. Lehrling** möglichst schulfrei.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf an **Julius Werthschütz A.-G.** Ottendorf-Okrilla.

Supal

violett und schwarz
Hochwertiges Kohlepapier für jedes Büro.
Kleine Packung 50 Pfg. empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Ein abenteuerlicher Kriminal-Roman beginnt soeben in der schönen Tiefdruck-Illustrierten.

Haben Sie **MARLAINE** gesehen?

Lesen Sie jede Woche die Neue JZ. Immer interessant, immer aktuell, immer lebendig.

Überall für 20 Pfennig erhältlich

Zu haben

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Vereins-Kalender

Christl. Frauenkloster Dienstag, den 15. Februar, 20 Uhr
Versammlung bei Gahr (Bahnhof).

Dresden. Warenchwinder festgenommen. Der 30 Jahre alte Ernst Ullig erdrosselte als angeblicher Angestellter einer Behörde eine Menge Waren, u. a. Möbel, Betten, Beleuchtungskörper, Seigen u. a. m., im Gesamtwerte von 1000 RM, die er sofort verpfändete. Fast alle Gegenstände konnten sichergestellt werden.

Annaberg. Auszeichnung für den Reichsbahnpräsidenten. Nach dem Winterportfest der Eisenbahn-Turn- und Sportvereine Sachsens wurde führenden Männern der sächsischen Eisenbahn-Turn- und Sportbewegung eine Auszeichnung der Stadt Annaberg zuteil. Der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, erhielt das goldene Stadtbrennzeichen, der Bezirksportwart Strebe in Dresden mit anderen verdienten Männern das silberne Stadtbrennzeichen.

Annaberg. Mutige Tat. Auf der Pöhlberg-Aufahrtsstraße gingen zwei Pferde eines Fuhrwerks durch. Der Geschirrführer Ernst Max Siebert wurde zu Boden gerissen und mehr als 300 Meter mit fortgeschleift. Obwohl er gegen einen Baum geschleudert wurde, ließ er die Fägel nicht aus der Hand und brachte die Tiere schließlich zum Stehen. Auf der Straße herrschte außerordentlich harter Verkehr, zumal Tausende vom Sprunglauf am Pöhlberg zum Zurückfahren. Durch den Mut und die Gelassenheit des Fuhrers, der erheblich verletzt wurde, konnte größeres Unheil verhütet werden. Der Erste Bürgermeister Diege verlieh dem wackeren Geschirrführer für seine mutige Tat das silberne Stadtbrennzeichen.

Schleissau. Der Letzte von 1870. Als letzter Kavalerier der Amtshauptmannschaft Annaberg starb hier im Alter von 89 Jahren der Maurer Karl Vitterlich. Er hat an dem Krieg 1870/71 als Unteroffizier im Leibregiment 100 teilgenommen.

Witten. Bissiger Schäferhund. Als einige Kinder an einem Hundebühnen vorbeikamen, sprang der Schäferhund plötzlich, ohne daß er gereizt worden wäre, auf einen vierjährigen Knaben los und biß ihn durch zwei Fäden hindurch in den Arm. Das bissige Tier konnte nur mit Mühe gebändigt werden.

Sokoland a. d. Spree. Messerstecher. Im Verlauf eines Streites brachte hier ein Mann seinem Gegner zwei schwere Messerstücke bei. Der Verletzte mußte in die Heilanstalt Callenberg gebracht werden. Der Messerstecher wurde festgenommen.

Bobersdorf (Böhmen). Bergsteigerrettungswachen. Der Bobersdorfer und der Aufhäuser Alpenverein werden in den Klettergebieten der böhmischen Schweiz, mit war in den Orten Lissa, Gländ, Niedergrund und Herrnsfretsch eigenem Bergwachen aufstellen, die mit Beginn der Sommerzeit ihre Tätigkeit aufnehmen werden. Die Wachen sind mit Tornistern, zusammenlegbaren Tragbahnen und Sanitätsbehelfen für die erste Hilfeleistung bei Kletterunfällen ausgerüstet.

Wachsende Sparrätigkeit in Sach'en

Die Entwicklung der Sparratlagen ist einer der wichtigsten Gradmesser der Kapitalbildung. Ingesamt verzeichnen die Sparratlagen in den deutschen Sparratlagen, bei denen rund 80 v. H. häuslicher Spargelder liegen, von 1932 bis Ende 1937 eine Zunahme um 458 Milliarden RM (40,1 v. H.) auf insgesamt 10,1 Milliarden Reichsmark.

Sachsen gehört zu den Gebieten, die den Reichsdurchschnitt von 40,1 Prozent nicht ganz erreichen. Die Spargelder stiegen bei den sächsischen Sparratlagen von 1932 bis Ende 1937 um 330,6 Millionen Reichsmark auf 1,4 Milliarden Reichsmark, was einer Zunahme von 31,2 v. H. entspricht.

An der Spitze aller Gebiete im Reich steht Mecklenburg mit 62,5 v. H. Zunahme. Die geringste Steigerung hat der Regierbezirk Köln mit nur 15,4 v. H. Zuwachs.

Geschäftstagebücher Rassenberichtszeitel

ft. Anordnung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zur Spezialbuchführung für den Einzelhandel herausgegeben
sind zu haben

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Spiel u. Sport

Fußball

Jahrg. 1. — Sportbrüder Dresden 7:5 (3:3)

Das dieses Treffen Jahrg. noch in letzter Minute für sich entscheiden konnte, ist wohl auf den taktischen Fehler der Sportbrüder zurückzuführen, denn 20 Min. vor Schluß stand es noch 5:3 für diese. Dann mauernten sie und legten eine große Härte ins Spiel, die mit 2 Elfmetern geahndet wurde. Auch die Zuschauer trugen ein groß Teil bei, das Jahrg. noch beide Punkte holte, denn durch Zurufe wurden die Spieler bis zum letzten angefeuert. Doch sollten manche Besucher die persönlichen Zwischenrufe unterlassen, nicht bloß der Spieler sondern auch der Zuschauer hat sich diszipliniert zu benehmen. Rund 200 waren erschienen, als der Kampf begann und die Gäste auch gleich in Führung gingen. Oueuf gleich aus doch der Sportbrüderhalbbrachte brachte keine Mannschaft erneut in Führung. Wieder war es Oueuf, der mit einem Elfmetern gleichzog, und Schmidt brachte mit einem weiteren Treffer Jahrg. in Führung. Doch auch die Dresdner schafften bis zur Pause den Ausgleich. Mit Wiederbeginn zogen Jahrg. Hinterleute zu sehr auf und Sportbrüder erhöhte auf 3:3. Jetzt hielten viele Zuschauer das Spiel für entschieden und wanderten nach Hause. Jahrg. ging zum Endangriff vor, F. Samann stürmte mit. Wohl zog Sportbrüder alle Leute in den Strafraum zurück um das Ergebnis zu halten, aber Vetter und A. Bouly schafften den Ausgleich. Nun spielte Sportbrüder sehr hart und verschuldete 2 Elfmeter, die durch Oueuf und Richter verwandelt, noch den recht glücklichen Sieg für Jahrg. brachten. Schütz. Hühne-Wacker piff sehr korrekt.

Sachsens Farben im Grünlandeis

Der Anteil Sachsens im Ringen um die deutsche Rofffreiheit wird jetzt erneut vergrößert durch ein Gemeinschaftswerk des arischen deutschen Rauchwarenhandels. Um das Eismeer nach Möglichkeiten zum Fang von Robben und zur Gewinnung anderer Rohstoffe zu durchforschen, und diese Forschungen zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft auszuwerten, wurde ein Fangschiff von 180 Tonnen (Länge 25 Meter, Breite 6 Meter) geschaffen, das am 24. Februar in Weidenfleth bei Hamburg vom Stapel laufen wird.

Den Einsatz des in der Hauptsache in Leipzig ansässigen deutschen Rauchwarenhandels für die deutsche Volkswirtschaft hat Gauleiter Reichsstatthalter Nitschmann dadurch anerkannt, daß er die Genehmigung erteilte, dem Schiff den Namen „Sachsen“ zu geben und das Zeichen des Heimatwerkes Sachsen mit den Ruffwerten als Flagge zu führen. Bereits in der kommenden Fangperiode, die etwa Mitte März beginnt, wird das Schiff mit dem technischen Geschäftsführer Hans Heinrich Köhnde, der über Erfahrungen an solchen Fangfahrten verfügt, zur ersten Fangreise nach dem sogenannten Westeis zwischen Grönland und Spitzbergen auslaufen.

Warum Pressearbeit der SA?

Obergruppenführer Schepmann zu einer wichtigen Aufgabe

Den Pressewart der SA-Standarten wurden auf einer Tagung in Leipzig mit den Losungen und Studenten der Zeitungswissenschaft Anregungen zuteil, deren Wert von Obergruppenführer Schepmann besonders unterstrichen wurden in einer Ansprache, die zunächst auf den Einfluß der Juden in der Presse einging, um dann den Aufbau der nationalsozialistischen Presse und die Notwendigkeit der Pressearbeit für die SA zu schildern.

Der Führer habe immer wieder gesagt, daß der Kampf noch nicht zu Ende sei, und deswegen sei es auch notwendig, wieder und immer wieder Berichte aus der Bewegung zu bringen. Gedruckt solle der Schriftleiter Nachrichten gegen Uebertriebungen zeigen, aber das Wichtigste im Tertell der Zeitung seien immer noch die Berichte aus der Bewegung. Die SA wolle dabei nicht eine Sonderstellung für sich beanspruchen, doch auch ihre Arbeit sei herauszufinden; denn die Formung der SA sei keine äußerliche Angelegenheit. Sie sei aus der Bewegung herausgewachsen, und es komme bei ihr auf die inneren Werte in erster Linie an. Jeder Deutsche könne zu uns gehören, aber man müsse ihm schon die Volkserbundenheit vom Gesicht ablesen können; seine Pflicht sei es, kämpferisch zu sein.

Der Obergruppenführer ging weiterhin auf die einzelnen Tage ein, die die SA als besonders bedeutsam ansieht. Für sie beginnt das Jahr gewissermaßen mit dem 30. Januar. Im Februar wird Horst Wessel's Gedächtnis. Dann beteiligt sich die SA am 1. Mai und am Erntedankfest. Vor allem aber stellt sie neben dem Reichsparteitag den 9. November heraus. Wir sind so froh, daß der Obergruppenführer, mit der Arbeit der SA noch lange nicht zu Ende. Wir werden aber immer weiterkämpfen, und unser Grundsatz soll dabei sein, stets mehr zu sein, als zu scheinen. Alle aber sollten durchsichtig sein von dem echten Geist der SA, ein jeder solle seine Aufgabe als Nationalsozialist ausfüllen.

Aufgabe und Arbeit der Pressewart und Sachbearbeiter wurden anschließend vom Presseleiter der SA Gruppe Sachsen, Sturmbauptführer Wolder, behandelt. Seine Darlegungen wurden wesentlich vertieft durch die Einblicke, die der Leiter des Instituts für Zeitungswissenschaft, Professor Münster, ferner Obergruppenführer Schilder sowie Sturmbauptführer Koch in ihren Vorträgen über Presse, Rundfunk und Film, über Organisation und Technik des Nachrichtenwesens wie über die nationalsozialistische Weltanschauung und die Propagandamittel der SA, gaben.

Erleben im Grenzland

Sächsische Schriftleiter in der Grenzlandschule Sachsen erleben sächsische Schriftleiter auf einer Grenzlandprestagung, die vom Reichspropagandaamt Sachsen gemeinsam mit dem Bund Deutscher Osten veranstaltet wurde.

Tiefe Eindrücke vermittelte nach einem Besuch des Grenzlandtheaters in Jittau, das bei einer Aufführung des „Bettelstudent“ ausgezeichnete Leistungen bot, eine Grenzlandfahrt in das schöne Laufiger Land. In der Niesbener Schanze lernten die Schriftleiter eine uralte germanische Behrntage kennen, die einst zur Verteidigung gegen Eindringlinge aus dem Osten angelegt worden war. Durch das Urstromtal ging es über Weihenbörs nach dem Kurort Jonsdorf, der in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat, wie überhaupt das Jittauer Gebirge mit seinen reizvollen bewaldeten Bergen und den mauernden Felsen immer mehr Freunde gewinnt. Herrliches Winterwetter und wundervoller Ausblick auf die Oberlausitz lohnte den beschwerlichen Aufstieg zur Lausche. Abschluß des erlebnisreichen Tages war ein Vorabend mit den Oberlausitzer Mäuren und Webern, ein Heimatabend der mit gutem Nachtsich in die Reihe der Heimatabende im Erzgebirge und im Vogtland stellen kann. Sie alle schöpfen aus der unverfälschten Vora echten deutschen Volkstums, das hier erneut in seiner großen Tiefe bewahrt wurde.

Das Schützenwesen in Sachsen

Der Gau Sachsen des Deutschen Schützenverbandes im DAV veranstaltete in Dresden eine Arbeitstagung, die sich mit allen Grenzfragen und Zukunftsfragen des deutschen Schießsportes beschäftigte. Die wichtigsten Forderungen, denen sich der Deutsche Schützenverband heute gegenübergestellt sieht, sind die Umwälzung des deutschen Schützenwesens auf betont wehrsportliche und kampfsportliche Grundlage und die Lösung der Ausbildungsfrage. Das Beispiel anderer Länder, wie auch die Erfahrungen des Weltkrieges lehrten, daß der Schießsport nicht mehr Sport schlechthin sein darf. Der Gau Sachsen des Deutschen Schützenverbandes hat daher eine Schützenschule geschaffen, an der besonders geeignete Männer zu Schießleitern ausgebildet werden.

Nach den neuesten Erhebungen gehören dem Gau 1492 Vereine mit rund 57 000 Schützen an, das ist etwa der zehnte Teil der im ganzen Reich im Deutschen Schützenverband organisierten Schützen. In Sachsen bestehen insgesamt 1372 Schießanlagen mit 4211 Schießbahnen, davon 2274 für Kleinkaliber, 1813 für Großkaliber und 224 für Vorkaliber. Zur Zeit entfällt auf 1234 Einwohner eine Schießbahn, ein Durchschnitt, der noch etwas unter dem Reichsdurchschnitt (1028) liegt.

